



Ulrich Theodor Timpte

Padre Teo

1935 – 2022

Erinnerungen – Recuerdos

Zum 1. Jahrestag des Heimgangs von Pastor Ulrich Timpte
April 2023

Warum ich Uli Timpte niemals vergessen kann

Vor mehr als siebenzig Jahren habe ich Uli Timpte kennengelernt. Ich war Schüler der Unterstufe des Städtischen Jungengymnasiums Bottrop, Uli vier Klassenstufen über mir. Beide waren wir Mitglieder der katholischen Jugendgruppe Neudeutschland, und Uli stieg darin auf zum Singemeister. In unseren Zeltlagern leitete er das gemeinsame Singen am Lagerfeuer. Seitdem ist Uli für mich immer mit Musik verbunden.

Als Schüler hatte ich keinen direkten persönlichen Kontakt zu Uli Timpte. Er war für mich einer von den „Großen“. Aber ich mochte ihn, weil er die Lieder der Jugendbewegung liebte und wegen seines Engagements, uns für das Singen zu begeistern. Nach meinem Abitur trafen wir uns in Münster wieder. Als ich dort 1959 mein Theologiestudium im Bischöflichen Borromeum begann, kehrte Uli aus seinen „Freisemestern“ in Tübingen nach Münster zurück. Er war der beste Orgelspieler im „Kasten“, wie wir das Borromeum nannten, oft hat er mir, der ich kein Instrument spielte, geholfen, die richtigen Töne zu finden und meine Chorschola dann beim Gottesdienst an der Orgel begleitet. Aufregend war die Zeit, als er mit uns einen russisch-orthodoxen Gottesdienst einstudierte. Wir sangen russisch, vier bis sechsstimmig. In den Proben konnte Uli manchmal laut werden, weil wir störrisch waren und nicht parierten. Im hohen Dom zu Münster fand dann der dreistündige Gottesdienst statt. Es war ein unvergessliches Erlebnis.

Dann zog Uli nach seinem Examen um in das Priesterseminar. Die Zahlen der für das Priesteramt Studierenden in Münster waren damals so hoch, dass die Kandidaten nach den ersten Weihen in ein eigenes Haus umzogen. Hier fand nun das Ereignis statt, das mich für immer an Uli denken lässt. Ich besuchte ihn eines Tages, und wir sprachen miteinander. Am Ende unserer Begegnung habe ich ihn gefragt, ob er mir wohl das Choralvorspiel „Wachet auf, ruft uns die

Stimme“ von J.S. Bach auf der Orgel des Priesterseminars vorspielen könnte. Und so geschah es: Uli suchte die Noten heraus, ich saß im Schiff der Kapelle, und Uli spielte für mich allein eines der schönsten Choralvorspiele. So kam es, dass ich immer, wenn ich dieses Vorspiel in der Vorweihnachtszeit höre, an Uli denken muss. Bach sorgt dafür, dass ich Uli niemals vergessen kann, denn seine Musik wird ewig bestehen.

Danach trennten sich unsere Wege. Ich verließ Münster und ging in meine „Freisemester“ nach Freiburg. Dort studierte ich weiter Theologie und lernte meine spätere Frau kennen. Ich gab den Wunsch auf, einmal Priester zu werden. Nach meinem Examen In Freiburg war ich zwei Jahre lang Lektor im Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart. 1967 wechselte ich nach Mainz, promovierte dort und erhielt eine Professur für Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz. Uli wurde zum Priester geweiht und war im Bistum Essen als Seelsorger tätig. Dann ging er für siebzehn Jahre nach Argentinien. Davon erfuhr ich durch meine Eltern und Schwestern, die in Bottrop wohnten. Erst 2021 führte uns ein glücklicher Zufall wieder zusammen. Pfarrer Andreas Willenberg von St. Ludger in Bottrop-Fuhlenbrock fragte bei mir an, ob ich bei einer Lesung des Johannesevangeliums behilflich sein könnte. Ich wusste, dass Uli, nachdem er aus Argentinien zurückgekehrt war, in Fuhlenbrock als Priester tätig war, also erkundigte ich mich bei Herrn Willenberg, ob er mir die Adresse von Uli vermitteln könnte. So konnte ich ihn im Oktober 2021 endlich wieder einmal besuchen. Jeder von uns musste sein Leben seit den Tagen in Münster erzählen. Uli sprach von seiner schweren Krankheit, die ihm wohl nur noch wenig Zeit ließ. Doch war er voller Hoffnung und Vertrauen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, dass Bachs Choralvorspiel auch eines seiner Lieblingsstücke war, das er nun, vielleicht von J.S. Bach selbst gespielt, an einem besseren Ort anhören darf.

Prof. Dr. Ludger Schenke, Mainz

Erinnerung an Pastor Ulrich Timpte

Ulrich Timpte wurde bereits in den Kriegsjahren durch meinen Großvater, Professor Ohm, augenärztlich wegen wiederkehrender Entzündungen behandelt.

Während seiner Zeit im Priesterseminar in Münster führte er einen regen Schriftwechsel mit meinem Großvater über beide bewegende Themen, also über Gott und die Welt. Dieser Schriftwechsel war in der Patientenkartei verwahrt, und ich habe Ulrich Timpte diesen zu seinem 80. Geburtstag übergeben.

In den letzten Jahren kam er regelmäßig freitags kurz vor Ende der Sprechstunde in die Praxis, saß bereits, wenn ich kam, in einem Behandlungszimmer und studierte seine „Süddeutsche Zeitung“. Aus dieser Lektüre ergaben sich oft kurze, aber tief sinnige Gespräche.

Durch diese vielen Begegnungen hat sich eine nette Freundschaft zwischen uns beiden entwickelt. Nach Ulrich Timptes Besuch am Freitagmittag wusste ich immer: jetzt kann das Wochenende eingeläutet werden. Diese Gespräche vermisse ich sehr. Möge er ruhen in Frieden.

Wolfgang Ohm

Ulrich – kein Zufall

„Zu-fall“ – gibt es nur bei der Kellertür“.

Dieses Zitat aus einer der Vorlesungen von Hermann Volk, unserem damaligen Dogmatik-Professor - dem späteren Bischof von Mainz, fällt mir ein, wenn ich einige für mich bedeutsame Erinnerungen an Ulrich wachrufe.

Es war im April 2003, als mein Vorgänger in St. Ludger, Otto Athmer, starb. Ulrich hatte sich nach siebzehnjährigem Dienst in Florencio Varela entschlossen, in die Heimat zurückzukehren.

Verständlicherweise suchte er den Kontakt und die Freundschaft aus seiner Bottroper Zeit. Er brauchte ein neues Zuhause. Doch in der Boy in St. Johannes war der erste Versuch, eine Wohnung zu finden, gescheitert. Da erreichte mich die Frage, ob die Wohnung, die durch den Tod Otto Athmers frei geworden war, zu haben sei. Es war, als hätte eine glückliche Fügung dazu beigetragen, dass Ulrich nach Fuhlenbrock kommen konnte. Er zog in die Wohnung von Otto Athmer ein.

Er war auch in Fuhlenbrock nicht fremd. Aus seiner Kaplanszeit in St. Bonifatius bestanden freundschaftliche Beziehungen, die in seiner Jugendarbeit gewachsen waren und darüber hinaus anhielten. Obwohl ich Ulrich aus Studententagen nur flüchtig kannte, wuchs in den weiteren Wochen, Monaten und Jahren eine Freundschaft, die bis zuletzt bestand und die auch über seinen Tod hinaus ihre Wirkung behält.



St. Bonifatius, Bottrop-Fuhlenbrock – Kaplan von 1968 bis 1974

Mit den Jahren tauchte dann die Frage auf, wie es mit einem Besuch von Bottropern in Argentinien sei. Die Pläne wurden immer konkreter. Aber Ulrichs Gesundheit brauchte eine erneute schwierige Operation im Januar 2008, deren Chancen für einen Erfolg gleichsam auf der Kippe standen. Dank eines guten Arztes und einer beachtlichen Energieleistung von Seiten Ulrichs gelang nicht nur die Operation, sondern auch die Verwirklichung der Argentinienreise. Ich selbst wäre gerne mitgefahren. Aber da der Termin Ende September bis in den Oktober hinein geplant war, konnte ich mich wegen der Goldhochzeit meines Bruders nicht dafür melden. Jetzt klingt es fast makaber, wenn ich sage: „Der Tod meines Bruders im Juni dieses Jahres 2008 hat mir die Teilnahme an der Reise ermöglicht.“ Durch die regelmäßige Berichterstattung durch Ulrich kann ich mir hier Details ersparen.

Eines erscheint mir grundsätzlich erwähnenswert. Ulrichs Auffassung von lebendiger Seelsorge bestand zunächst in seinem Bemühen, die drei Säulen, auf denen eine Gemeinde steht – Verkündigung der Botschaft Jesu – Feier des Gottesdienstes – Dienst am Menschen –, in einen lebendigen Zusammenhang zu bringen. Das alles unter Beteiligung möglichst vieler, unter Einsatz aller mit viel Musik, Gesang und Tanz. Es erübrigt sich zu betonen, dass Kinder dabei immer aktiv beteiligt waren.

Padre Teo – so hieß Ulrich in seiner Gemeinde S. Martin de Porres – und er war es: Vater in seiner umfassenden Liebe zu seinem Auftrag in seiner Gemeinde, Teo – wegen des zweiten Vornamens und der einfachen Aussprache.

„Wir danken für alles, was du gesät hast.“ Das stand auf einem Transparent im Gemeindesaal. Dieser Satz hat sich bei mir festgesetzt. Es ist nichts blinder Zufall, was hier geschieht, kein blindes Schicksal.

Ulrichs Einsatz und Gottes Nähe, die erfahrbar wird durch die Mitarbeit vieler Menschen, die offen sind für mehr als Zufälligkeiten, ermöglichen den Glauben an Gott, den Vater aller.

Johannes Tillmann

Erlebnisse mit Ulrich Timpte

Mit Ulrich Timpte auf den Ross-Zähnen

Ich habe mit Ulrich Timpte als Freund einige Urlaubsreisen erlebt, eine davon in Seis/Südtirol. Von diesem Urlaubsort sind wir auf das Felsplateau des Schlern hinaufgestiegen und wollten nach einer Hüttenübernachtung von dort aus auf den Ross-Zähnen (etwa 2500 m) nach Fossilien suchen und dann weiter den „Maximilian-Klettersteig“ begehen. Als der Weg schmaler wurde, warnte ein Schild: „Solo per esperti“ - nur für Geübte. Wir standen noch abwägend davor, als ein vorbeikommender Bergsteiger uns Mut machte und meinte, wir könnten das wohl schaffen. Wir kraxelten also weiter. Der Steig wurde immer enger, oft nur fußbreit und seitlich durch ein Drahtseil gesichert. Als es uns zu mulmig wurde und wir seitlich absteigen wollten, gerieten wir in ein gefährliches Schneefeld. So mussten wir oben am ausgesetzten Klettersteig weiter, am Drahtseil auch mit Armeskraft eine Steilstufe erklettern und zuletzt noch durch ein Felsloch kriechen. Damit hatten wir es dann geschafft. Mit einem staunend-dankbaren Gebet wich unsere Anspannung und wir konnten wohlbehalten über einen steilen Serpentinweg die abwärts liegende Alpenhütte erreichen.

Eine kuss-reiche Kindermesse

Mit dem Besuch bei meiner Schwester Elisabeth, die in Brasilien als Ordensschwester tätig war, verband ich auch einen Abstecher zu Ulrich Timpte alias „Padre Theodoro“. Von São Paulo bis Buenos Aires ist es mit dem Flugzeug nur ein Katzensprung. An einem Samstag holte Ulrich mich am Flughafen ab und fragte mich sofort, ob ich ihm an diesem Sonntag bei der Messfeier helfen könnte. Denn im ganzen Land würden an diesem „Kinder-Sonntag“ überall die Kinder einzeln gesegnet. Ulrich hatte in seiner Pfarrei vier Gottesdienststellen mit je einer Messe am Samstag- und Sonntagabend und zwei am Sonntagmorgen. Die Kirchen waren voll mit Kindern, begleitet von Eltern. In den Messen ging es sehr lebendig zu, beinahe turbulent. Das Mikrofon am Altar war ein ganz wichtiges Instrument, um sich Gehör zu verschaffen. Zum Schluss

kamen alle Kinder nach vorn, um von uns Priestern einzeln gesegnet zu werden. Wie sollte das mit mir gehen, da ich kein Spanisch spreche? Ich sollte die Segensworte einfach deutsch sprechen, dem Kind ein Kreuzzeichen auf die Stirn geben, das Ganze aber auf jeden Fall mit einem umarmenden Wangenkuss bekräftigen. Es war beeindruckend: erwartungsvoll schauten die Kinder mich mit großen Augen an und ließen sich von mir, dem fremden Priester, segnen. Es waren sicher einige hundert Kinder, die an diesem Tag gesegnet wurden. So hat Ulrich mir zu meinem kuss-reichsten Sonntag verholfen. Und ich habe erlebt, wie Ulrich mit seinem unermüdlichen Einsatz für die Menschen seiner Pfarrei zum Segen wurde.

Gastlichkeit in der Favela

Ulrich nahm mich mit zu Besuchen in der Favela am Rande der Pfarrei. Zwischen Abwassergraben und Bahnlinie lagen einige Bruchbuden, die aus billigen Wellblechen, Brettern und Pappe zusammengeflickt waren. In solch einer Behausung besuchten wir eine Familie. Der Vater, mit dem Ulrich was zu besprechen hatte, war wohl ein Mann mit handwerklichem Geschick bei Holzarbeiten und Reparaturen, aber ohne Tatkraft und Ausdauer. Er fing Dinge an, brachte sie aber nicht zu Ende. So konnte er die Familie kaum ernähren, noch weniger die trostlose Behausung verbessern. In einer dunklen Ecke dieser Elendsbude hörte ich seine Frau herumhantieren, ohne dass sie sich sehen ließ. Plötzlich tauchte sie aber mit billigem Geschirr auf und bot uns etwas zu essen an. Mir war das nicht ganz geheuer. Ulrich gab mir aber diskret zu verstehen, dass ich keine Sorgen haben müsse, da die Häppchen in heißem Fett frittiert seien. - Bei aller Armut zeigten die Leute uns ihre Gastfreundschaft. Und ich habe trotz anfänglichem Ekel dann nachdenklich und auch anerkennend den angebotenen Imbiss angenommen. Er hat mir nicht geschadet, sondern ist mit bekommen. Für die Familie war unser Besuch wie eine Anerkennung und ein Lichtblick in ihrem trostlosen Alltag.

Reinhard Busbach, Pfarrer em.

„Diener eurer Freude“ (2 Kor 1,24)

Mit Ulrich Timpte war ich freundschaftlich verbunden seit Beginn unseres Studiums, zunächst im Borromaeum, Münster – Ende der 50er Jahre –, dann im Priesterseminar Essen und besonders auch in unseren ersten „Kaplansjahren“. Gemeinsam nahmen wir an Schulungen teil, welche Mitte der sechziger Jahre die an Bedeutung gewinnende sog. „Gemeinwesenarbeit“ (ein Vorläufer der Bürgerinitiativen-Bewegung) zum Gegenstand hatten bzw. deren Zielsetzung wie Vorgehensweisen. Mit dem Ziel, auch unsere Gemeindemitglieder zu animieren bei der Gestaltung des Gemeindelebens in ihren Anliegen – wie Beibehaltung oder Änderung bestimmter Abläufe, Realisierung sozialer Projekte („Problemviertel“), Einführung neuer Vorhaben, wünschenswerter Einrichtungen – vor allem selber initiativ wie kreativ zu werden, ohne, wie üblich, auf Hilfe oder „Direktiven von oben“ zu warten bzw. sich darauf allein zu verlassen...



St. Michael, Bottrop-Batenbrock – Pfarrer von 1974 bis 1981

Für Ulrich Timpte lag hier ein besonderer Schwerpunkt seiner Arbeit als Pfarrer von St. Michael, Bottrop, und St. Georg, Essen-Heisingen. Auch während seiner siebzehn Jahre als Seelsorger in Argentinien blieb ich mit Ulrich verbunden, vor allem durch die Unterstützung seines Hilfswerkes „Hilfe für Quilmes“.

Bleibt festzuhalten: Wer Ulrich Timpte begegnete, erlebte ihn als einen tief spirituellen kirchlichen Amtsträger wie auch als einen der Welt zugewandten, lebensfrohen, Zuversicht verbreitenden Menschen. Mir war er, besonders in der letzten Zeit gleichsam priesterlicher Freund wie geschätzter Ratgeber. Mein besonderer Dank geht posthum an Ulrich für seine Teilnahme am Dankamt zu meinem 50. Priesterjubiläum 2016 als Konzelebrant und vor allem für seine vielbeachtete Predigt, aus der ich hier die Schlusspassage wiedergebe, die Ulrich Timpte als Vorbild und Beispiel „wahrhaft priesterlicher Existenz“ bezeugt: „Es gibt nur EINEN guten Hirten und EINEN wahren Lehrer – das ist Christus ... Und der Priester hat keine andere Aufgabe als in seinem Sinne, in seinem Namen zu handeln. Eingedenk unserer eigenen Schwächen und Fehler müssen wir Priester uns immer wieder fragen, wieweit wir diesem Anspruch gerecht werden. Vertrauend auf sein Erbarmen stellen wir uns immer neu in seinen Dienst und in den Dienst der Menschen, um ‚Diener ihrer Freude‘ zu sein.“

Dr. Clemens Schwark, OStR und P. i. R.

Brief von Hans Kleffner

Meine Freundschaft mit Ulrich begann 1950 auf dem damaligen Bottroper Jungen-Gymnasium. Mir gefielen seine Ernsthaftigkeit und Tiefe in Glaubensfragen und seine Arbeitsdisziplin (die mir abging), er bewunderte meine sportlichen Talente, an denen es bei ihm mangelte.

Uns verband vor allem die Mitgliedschaft im Bund Neudeutschland, in dem wir gemeinsam Führungsaufgaben übernahmen. Die Freundschaft blieb auch in der Folgezeit und vertiefte sich immer

mehr, als Ulrich Kaplan und Pfarrer in Bottroper Kirchengemeinden war. Für meine Familie wurde er der Hausseelsorger, der meine Ehe segnete, meine Kinder taufte, deren Ehen segnete und die Enkel taufte.

In den 17 Jahren, in denen er in Argentinien als Pfarrer tätig war, verbrachte er seinen Heimat-Urlaub oft bei mir. Und ich besuchte ihn 1993 zusammen mit meiner Frau in seiner neuen Heimat.

Mit Ulrich litt ich an den verkrusteten Strukturen und Traditionen unserer Kirche, die wir doch als unsere Glaubens- und Wertegemeinschaft so sehr liebten. Bei unseren Gesprächen darüber kamen von Ulrich viele geistige Anregungen, die unsere Vorstellungen von einer Kirchen-Gesundung vertieften.

Bei aller Ernsthaftigkeit in wesentlichen Dingen war Ulrich auch ein sehr fröhlicher Mensch. Wenn er mir mit lachenden Augen und ehrlicher Zuwendung entgegenkam, ging mit stets das Herz auf. Diesen guten, lebenslangen Freund nun verloren zu haben, ist ein herber Verlust.

Hans Kleffner

Begegnung und Freundschaft mit Ulrich Timpte

Zu Beginn der 1980er Jahre wurde Ulrich Timpte der Pastor unserer Heimatgemeinde St. Georg in Essen-Heisingen. Schnell gewann er unsere Anerkennung und Sympathie. Er war authentisch, handelte und predigte lebensnah und kümmerte sich um die Zukunft der Gemeinde. Wir erinnern uns auch an einen Besuch in unserem Hause, bei dem wir unter anderen über seine Predigten sprachen, die unseres damaligen Erachtens häufig zu sehr auf die Tagespolitik bezogen waren.



St. Georg, Essen-Heisingen – Pfarrer von 1981 bis 1986

Mitte der 1980er Jahre traf uns dann die Mitteilung über seinen Abschied, die wir mit großer Betroffenheit und auch mit Unverständnis wahrnahmen. „Auch hier benötigen wir dringend Priester seines Formates“, so war unsere Reaktion.

Bekanntlich ging Ulrich Timpte 1986 nach Argentinien, wurde Seelsorger einer Pfarrei in Florencia Varela, einer Vorstadt von Buenos Aires. Ab und zu hörten wir von ihm, und wir trafen ihn als er Anfang 1988 in Heisingen zu Besuch war. Nun hatte es sich ergeben, dass Karl Heinz von der UNO einen Ruf bekam, in Chile ein technisches Projekt als Berater zu begleiten. Da lag es nahe einen Zwischenstopp in Buenos Aires zu machen und dort unseren ehemaligen Pastor zu besuchen.

Ich teilte Ulrich diese Möglichkeit mit und er willigte gerne ein. Mariele reiste mit und wir besuchten ihn zwischen 1988 und 1994 insgesamt viermal. Wir wohnten bei ihm in seinem bescheidenen Pfarrhaus, der Casa Parraqual San Martin de Porres, vor dem er hier im Foto steht.



Pastor Ulrich Timpte vor seinem Pfarrhaus in Florencio Varela 1990

Seelsorgerisch betreute Ulrich seine Gemeinde damals in drei Kapellen, die Josef, dem Arbeiter, dem Apostel Petrus und der Madonna von Cacupee gewidmet waren. Er hatte aber große Pläne. Um 1990 zeigte er uns schon das Grundstück, auf dem ein ansehnliches Pfarrzentrum mit Saal und Gruppenräumen, Werkstätten, einer Küche und Pfarrapotheke entstehen sollte und einige Jahre später konnten wir es fertiggestellt sehen. Seit einer Reihe von Jahren steht hier auch die Kirche der Pfarrgemeinde.

Häufig gingen wir mit ihm durch das „Barrio“, die Wohngegend seiner Gemeinde und trafen dort auch die Bewohner. Wir erlebten eine schockierende Armut. Die meisten Leute lebten in Hütten aus Holz, mit Wänden aus Pappe und Dächern aus Wellblech. Es war Regenzeit, die Straßen lehmig glitschig und fast unpassierbar. Ulrich hatte für viele ein freundliches aufmunterndes Wort und ein offenes Ohr für die Sorgen der Armen, Alten und Kranken. Und kümmerte sich um Hilfe, wo es nötig war und soweit er konnte. Wir bewunderten seine Fähigkeiten auf die Menschen zuzugehen, die ja nicht seine Muttersprache sprachen und die ihm eigentlich von ihrer

Mentalität her fremd sein mussten. Aber er hatte noch als 50-jähriger Spanisch gelernt und sich auch recht gut in die Welt Argentiniens und speziell seiner Gemeinde eingefunden.

Er packte auch Projekte zur Linderung der Situation an zum Beispiel eines, das sich mit Bauten in Eigenleistung beschäftigte, zu dem das Baumaterial gestellt werden musste, um einfache Häuser aus Stein zu bauen. Es gab auch ein Toilettenprojekt, um die miserablen Hygieneprobleme in vielen Behausungen des Barrios zu verbessern. Mit der Zeit entstanden um das Pfarrzentrum herum Kinderbetreuung, eine Pfarrküche, die täglich Essen für hunderte arme Leute ausgibt, eine Apotheke für die notwendigen Medikamente, Ausbildungsstätten für handwerkliche Tätigkeiten u.ä. Die Saat ging auf und trägt bis heute ihre Früchte.

Zu erwähnen sind noch drei Reisen auf denen er uns Regionen von Argentinien und Südamerika näher brachte: Nach Patagonien, zu den Wasserfällen nach Iguazu und in die nördlichen Anden bis nach Salta. Durch die Besuche in seiner Pfarrei und durch die gemeinsamen Reisen wurden wir enge Freunde.

Nach seiner Heimkehr vor nun auch schon fast 20 Jahren blieb Ulrich uns und unserer Familie in tiefer Freundschaft und stetem Gedankenaustausch eng verbunden.

Mariele und Karl Heinz van Heek

Ulrich Timpte - Danke

Ulrich, Anwalt an der Seite der Armen, einfühlsamer Kommunikator, berichtet von „seinem“ Bistum, von der Pfarrei San Martín de Porres in den Armenvierteln der Stadt Florencio Varela mit ihren unterschiedlichen Menschen und Gruppen, berichtet von Suchbewegungen und Hoffnungen, von Schmerzen über Missbrauch und von Menschen, denen Gewalt angetan wurde, von der so nötigen Transparenz und Menschlichkeit. So erlebte und schätzte ich ihn.

Ulrich erzählt von der Stadt Quilmes, die zur Metropolregion von Buenos Aires gehört. Insbesondere die Städte sind durch Marginalsiedlungen, den sog. Villas, mit unwürdigen Wohn- und Lebensbedingungen geprägt. Hier leben verschiedene Generationen sowohl von Argentinier*innen, die vom ländlichen Raum wegen fehlender Perspektiven in die Städte gezogen sind, als auch von Einwanderer*innen aus vielen Nationen.

Wir, Kolleginnen und Kollegen von Fidei Donum, hören ihm zu, fragen nach, teilen mit ihm seine Freude, werden gemeinsam nachdenklich, widersprechen und kommen gerade so weiter. In seinem Herzen ist viel Platz und wohl unzählige Namen mit bekannten und weniger bekannten Gesichtern fanden und finden sich dort wieder. Vom Himmel aus wird Ulrich all jenen Anwalt bleiben.

Die missionarische Prägung der Kirche war ihm stets Anliegen - ausgehend vom Volk Gottes, den Auftrag die Freude des Evangeliums zu leben und das Evangelium missionarisch aktiv und österlich-pfingstlich, also kontemplativ-spirituell zu verkünden. Ulrich hat das, was Papst Franziskus in Evangelii Gaudium und Fratelli tutti benennt, ein Stück weit vorweggenommen: in der Mitte dieses Volkes haben die Armen als ‚alter Christus‘, als Subjekte und Ansprechpartner einen bevorzugten Platz. Ebenso sind die ökologischen Herausforderungen und die universelle Geschwisterlichkeit präsent. „Die Erde ist unser gemeinsames Haus und wir sind alle Geschwister.“

Allzu gerne sprachen wir auf den vielen gemeinsamen Fidei-Donum-Treffen über eine große Weltaufgabe - die Bewahrung der Schöpfung und die Einheit der Menschen - und beides ganz konkret in die Hand zu nehmen und mit Menschen darüber in aufrüttelnde Gespräche zu kommen.

Argentinien ist Heimatland von Papst Franziskus, geprägt von Vielfalt, Gegensätzen und Widersprüchen. Das Land mit seiner großen Nord-Süd-Ausdehnung von über 3.600 km ist Heimat von 38 indigenen Völkern. Sie leben in 1.653 indigenen Gemeinden, die im

gesamten Land verteilt sind - vom Chaco, dem zweitgrößten Wald-Ökosystem Südamerikas im Norden bis nach Patagonien und Feuerland im Süden. Die fragilen Ökosysteme und einzigartigen Lebensräume der Indigenen sind durch die Klimakrise sowie die Ausweitung von Agrarindustrie und Bergbau gefährdet. Ein großer Teil der argentinischen Bevölkerung von ca. 45 Millionen konzentriert sich allerdings im städtischen Raum, insbesondere im Großraum Buenos Aires.

Ulrich war im besten Sinn des Wortes ein „compañero“ – einer, mit dem man gerne das Brot bricht im Einsatz dafür, nicht nur die Brotkrümel, die vom Tisch der Reichen fallen, unter den Armen zu verteilen, sondern dafür zu sorgen, dass es an diesem Tisch für jede*n einen Platz gibt.

Danke, Ulrich.

Pirmin Spiegel

Eine Erscheinung im Kloster Corvey

Am 22.6.2013 feierte Pastor Timpte um 10 Uhr in der Ludgeruskirche im Rahmen einer Festmesse sein Goldenes Priesterjubiläum. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt und auch ich zählte an diesem Samstagmorgen zu den Gästen, da ich Pastor Timpte wegen seiner offenen, liberalen und menschenfreundlichen Art sehr schätzte.

Seit 2007 habe ich als Klosterhardter die Messen in St. Ludgerus regelmäßig besucht und mit Pastor Timpte im Anschluss an die Messen das eine oder andere kurze Gespräch geführt. Nach dieser Festmesse, an der auch sein Bruder, der in Korea als Pater amtierte und - wie Pastor Timpte mir später einmal sagte - nur alle drei Jahre nach Deutschland kam, teilnahm, beschloss ich, Pastor Timpte fortan jedes Jahr am 22.6.zum Priesterweihetag zu gratulieren. Gesagt, getan.

Als ich ihm im Jahre 2014 im Anschluss an die Messe zum 51. Jahrestag der Priesterweihe gratulierte, war Pastor Timpte positiv überrascht und sehr erfreut. Damit hatte er nicht gerechnet, merkt man sich als relativ Fremder doch eher Geburts- oder Namenstage als den Priesterweihetag. Er merkte an, dass der eigentliche Tag der Weihe der 21.6. gewesen sei, die Festmesse im Jahr davor nur deswegen am 22.6. stattgefunden habe, weil der Samstag sich dazu besser anbot als der Freitag. Ich war wieder schlauer geworden und gratulierte 2015 per Mail pünktlich am 21.6. So weit, so unspektakulär werden sich jetzt sicher viele Leser denken. Doch jetzt beginnt das, was die Überschrift andeutet.

Als ich am 21.6.2016 morgens spontan beschloss, mit dem Zug von Oberhausen nach Höxter (eine Fahrt dauert über drei Stunden mit Regionalzügen) zu fahren, dachte ich auf der Höhe des fernen Ottbergen: „Heute ist der Priesterweihetag von Pastor Timpte. Du musst unbedingt daran denken, auf der Rückfahrt eine Mail zu schreiben.“

Als ich in Höxter ankam, wanderte ich die Weser entlang zum Kloster Corvey, dem ich einen Besuch abstatten wollte. Nachdem ich u.a. die berühmte Bibliothek und den Kaisersaal besucht hatte, beschloss ich, in die Kirche zu gehen. Ich war zehn Minuten alleine dort, als auf einmal die Tür aufging und zwei Herren die Kirche betraten.

Zu meiner großen Überraschung waren es Pastor Timpte und sein Bruder. Ich nutzte die Gunst der Stunde und ging auf Pastor Timpte zu, der mich auf den ersten Blick verständlicherweise nicht einordnen konnte, und gratulierte ihm zum Weihetag. Wir waren beide völlig verdattert und überrascht. Er sagte: „Herr Sowa, das ist ja wie eine Erscheinung.“ Wir lachten beide und wunderten uns über diese höchst zufällige Begegnung fern der Heimat und noch dazu exakt am Priesterweihetag. Anschließend unterhielten wir uns noch eine Weile und schossen Erinnerungsphotos von dieser mirakelartigen Begegnung. „Sie sind aber unternehmungslustig“, sagte Pastor Timpte, als ich ihm von meinem zeitintensiven Tagestrip berichtete.

Danach trennten sich unsere Wege wieder, Pastor Timpte und sein Bruder waren in Horn-Bad Meinberg, dem Ort, in dem die wunderbaren Externsteine stehen, im Urlaub, ich musste wieder zügig zum Zug, um noch am selben Tag wieder zu Hause anzukommen. Manchmal ist es also gut, eine Mail nicht sofort zu schreiben, sondern etwas zu warten, dachte ich mir schmunzelnd. Das Leben hält immer wieder Überraschungen parat.

Seit diesem Treffen verging kein Jahr, in dem Pastor Timpte und ich bei der Gratulation zum Weihetag nicht auf dieses Mirakel von Corvey zu sprechen kamen. Es ist uns beiden und sicher auch seinem Bruder in bester Erinnerung geblieben.

Leider kann ich ihm seit 2022 nicht mehr persönlich gratulieren, aber der 21.6. wird zeitlebens für mich immer auch mit dem Priesterweihetag von Pastor Timpte in Verbindung gebracht werden.

Stefan Sowa



Wie ich Padre Teo kennenlernte und was ich mit ihm organisiert habe

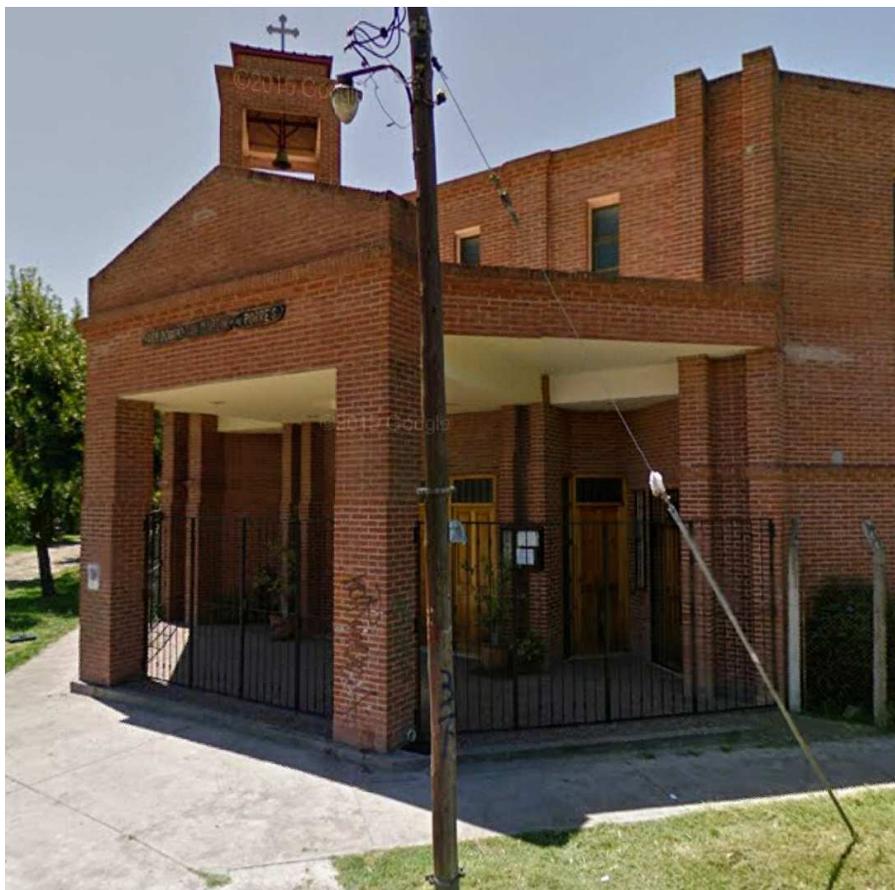
Es war 1988 und ich war gut befreundet mit dem zweiten Mann in der Nuntiatur, Msgr. Hans Schwemmer aus Pressath, nicht weit von Weiden. Msgr. Schwemmer fühlte sich immer verantwortlich für die Betreuung der verschiedenen deutschen Pfarrer die im Raum Groß-Buenos Aires verteilt waren. Ich begleitete ihn oft bei seinen Besuchen und so habe ich Padre Teo kennengelernt.

Ich selbst bin evangelisch-lutherisch, die Einwanderung der Deutschen in Argentinien war mehrheitlich aus dem Norden (Hamburg/Bremen) und dem Osten, deshalb mehrheitlich evangelisch. Ich selbst bin Schlesier und mit meinen Eltern 1948 eingewandert. Es gab 16 evangelische Kirchen in Groß-Buenos Aires, und die deutschen Katholiken wurden in den vielen katholischen Kirchen aufgesogen und es gab eigentlich nur zwei deutschsprachige katholische Gemeinden, eine um die Cuba-Kirche im Stadtteil Belgrano und eine andere im westlich gelegenen Vorort Villa Ballester – das Marienheim. Deshalb war Msgr. Schwemmer gut beschäftigt, wenn er die vielen, verstreuten katholischen Pfarrer im Großraum Buenos Aires betreute und besuchte.

Padre Teo war im Jahr 1986 nach Buenos Aires gekommen, weil ihn der wolgadeutsche Bischof von Quilmes Msgr. Novak, den er in Essen bei dessen periodischen Besuchen bei „San Marco“ in Anspielung auf die Deutsche Mark kennengelernt hatte – um Hilfe zu erbitten darum gebeten hatte. Padre Teo hat sich so genannt, weil er sich Sorge machte, dass man seinen Namen nicht ohne weiteres richtig aussprechen könnte und so kam er über den Umweg „Ulrich-Theodor“ auf den Namen „Padre Teo“. Er sprach kein Wort Spanisch, als er ins Land kam, und hat es perfekt gelernt.

Padre Teo wohnte in einem akzeptablen Steinhäuschen am Rande eines sehr bescheidenen/primitiven Armenviertels, welches er betreute. Er hatte auch ein Gästezimmer, in dem er seine häufigen Besucher unterbrachte. Er konnte aber seine Besucher nie ausführen und ihnen andere Teile von Buenos Aires zeigen. Das habe ich

bemerkt und diese Aufgabe übernommen. So kam es, dass ich praktisch alle seine deutschen Gäste in ein gegenüber meiner Kanzlei gelegenes Restaurant eingeladen, und sie auch teilweise durch Buenos Aires – um ihnen das vorzeigbare Buenos Aires zu zeigen – geführt habe.



San Martin de Porres, Florencio Varela – Pfarrer von 1986 bis 2003

Padre Teo hatte auch viele Gegner in seinem Viertel. Viele Drogenhändler und solche, die die armen Leute ausnützen wollten. Leute mit vielen Beziehungen. Deshalb kamen wir auf die Idee zu zeigen, dass Padre Teo auch wichtige Beziehungen hatte. So habe ich mit dem damaligen deutschen Botschafter gesprochen und ihn

gebeten, ob er nicht einmal mit seinen beiden großen weißen Mercedes eine Rundfahrt durch die Viertel von Padre Teo machen könnte. Der Botschafter, Dr. Robert Krafft, zeigte sich sehr entgegenkommend und so haben wir mit dem Botschafter und seinen Sicherheitswagen – zwei große weiße Mercedes mit Diplomatennummer – eine Showfahrt durch die Viertel, die düstersten Erdstraßen mit vielen Löchern – es durfte nicht grade regnen – gemacht und so konnte auch Padre Teo „seine Muskeln“ zeigen. Was allgemein einen großen Eindruck gemacht hat. Padre Teo wurde in seiner ruhigen und bescheidenen Art allgemein sehr respektiert und ernstgenommen.

Eine andere wichtige Geschichte ist folgende: der seinerzeitige Geschäftsführer der argentinischen Vertretung von Allianz, Bernhard von der Goltz (wir sind die Anwälte von Allianz), wollte auch in irgendeiner Form helfen und kam auf die Idee, für die Häuser in den Armenvierteln vom Padre Teo Toiletten zu bauen. Er brauchte nur jemanden, der dieses Bauen überwacht und es auch zu Ende bringt. So kam es, dass praktisch alle Viertel die zur Gemeinde von Padre Teo gehörten, mit Klos ausgestattet wurden, die Allianz und andere Firmen finanzierten, aber von den Interessenten selber gebaut werden mussten, unter der Überwachung von Padre Teo. Eine sehr wichtige Hilfe.

Es gibt noch viele andere Anekdoten, bez. seiner Krankheiten und Operationen und wie er sich im Haus meiner Mutter, neben unserem Haus, erholt hat, aber diese Geschichten will ich seinen anderen Freunden und Verehren überlassen. Deshalb schließe ich hier erstmal!

Thomas Leonhardt

Erinnerungen und Erlebnisse

Meine Beziehung mit Pfarrer Ulrich Timpte („Teo“ für uns) geht auf viele Jahre zurück. Jahre, die mich im Innersten sehr bereichert haben und die auch irgendwie den Kurs meines Lebens wechselten. Gott und das Schicksal haben uns auf einen Weg zusammen-

gebracht, der seit seinem Anfang kein Ende hatte und auch nicht haben wird. Das war der Ausgangspunkt für die noch gehende Reise, die ich mit ihm unternahm und von der ich auch viel lernte.

Am Anfang habe ich ihn montags besucht, denn Montag war sein freier Tag. Wir sind dann durch die Nachbarschaften gelaufen und haben Familien besucht. Die Armut, die Ignoranz, die Ungerechtigkeit erschüttern, tun weh. Diese mit Teos Blick anzugehen, gab ihnen eine andere Dimension: die Antwort der Barmherzigkeit, der Liebe und des Engagements.

Ein Grundstück kennenzulernen, das praktisch eine Heide war, und das wunderbare Werk zu sehen, das sich entwickelte, kam als fast unglaublich vor.

Damals hat mich seine Arbeit als Pfarrer verwundert. Er hat sich um die geistigen, aber auch materiellen Bedürfnisse der Menschen gekümmert, er hat das Leben geteilt und ständig unterstützt, gelehrt und erleuchtet. In den 15 Jahren als Katechetin in meiner Pfarrkirche von San Isidro hatte ich noch nie einen Priester mit so einer Berufung zum Dienst kennengelernt, der die Nächstenliebe in ihrem echtsten und tiefsten Sinne in die Tat umsetzte. Als Katechet habe ich Kinder die Liebe zu Gott und zum Nächsten gelehrt, aber Teos Beispiel hat mir beigebracht, eine andere Stellung zu nehmen.

Teo war mein Lehrer und mein Leitbild. Er hat mir gezeigt, wie man das Glauben in Bewegung setzen kann. Er hat mir geholfen, mich ermuntert und aufrecht gehalten, um die Grupo Solidaridad del Espíritu Santo zu gründen. Zusammen mit seinem Werk in der Pfarrkirche San Martín de Porres hat sich Solidaridad weiterentwickelt und versucht, immer mehr Grundbedürfnisse zu befriedigen. Auf diese Weise wurden Bildung und Arbeit zum Hauptziel der Institution. Und Hilfe für Quilmes hat das ermöglicht, denn es war das Bindeglied zwischen Arbeit und finanziellem Beitrag.

Seine Fürsorge und wie er Projekte durchgeführt hat, haben mich nicht nur gelehrt, sondern auch Bewunderung eingeflößt. Ich hatte

das Gefühl, dass Gott ein besonderes Wesen vor mir brachte: mein Freund, mein Bruder, mein Beichtvater. Seine Krankheit hat uns noch tiefer verbunden. Wir haben zusammen gelitten, gebetet und geweint. Wir teilten die schwierigsten und schmerzhaften Momente, aber auch die Freude der Genesung.

Teo war ein Teil unserer Familie, unserer Freundesgruppe, er war für uns alle ein Lehrer, ein Vater und ein wunderbarer Freund. Er hatte hunderte Wünsche und hat auch hunderte Sachen gemacht, um der Gemeinschaft Würde zu verleihen. Ich werde immer im Innersten meines Herzens das Erlebnis bewahren, dutzende und dutzende von Familien in extremer Armut Essen auf den Teller zu geben und ihre körperlichen, emotionalen, geistigen und beruflichen Fortschritte zu bezeugen.

Pater Teo, seine Leidenschaft: der Nächste. Mein Engagement: der Dienst. Ein Binom, das durch Solidaridad mit Liebe und Respekt Menschen erreicht, die Überwindung, Wachstum und Fortgang suchen. Die Bildung setzt sich durch, um das möglich zu machen. Stipendiaten konfrontieren Herausforderungen, Solidaridad bietet Gelegenheiten. Techniker, Lehrer, Psychologinnen, Krankenpfleger, Buchhalter, Anwälte, Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit Manager, Diplomierte in Arbeitsbeziehungen, in Ergotherapie, in Redaktion, in Medizin, das sind einige von den Stipendiaten erreichten Abschlüsse. Diese Stipendiaten, die studiert haben, dienen auch als Beispiel für ihre Familien und so wird der Effekt vermehrt.

Heute ist Teo nicht mehr bei uns, aber sein Erbe bleibt intakt und ist vollkommen tätig. Teo hat mir mit so viel Liebe und Klarheit ermöglicht, eine andere Dimension der Botschaft des Evangeliums zu entdecken, dass ich nur Gott dafür danken kann, ihn auf meinen Weg zu stellen. Ich danke auch Teo dafür, mein Lehrer und Freund zu sein.

Vickie Leonhardt

Ein kleiner Beitrag der Erinnerung an Pastor Timpte

Ich habe Pastor Timpte erst im „Unruhestand“ in der Gemeinde St. Ludgerus/Bottrop-Fuhlenbrock kennen und schätzen gelernt. Wenn ich an ihn denke und beschreiben soll, was typisch für ihn war, fallen mir – neben seinem konsequent gelebten Glauben, seinem Lächeln, seiner Bescheidenheit und seiner gewinnenden Art – zwei Begebenheiten ein.



St. Ludger, Bottrop-Fuhlenbrock – Im Ruhestand von 2003 bis 2022

Ich habe ihn u.a. über sein Wirken und Werben für den Förderverein für Quilmes näher kennengelernt. Seine wort- und bildreichen Berichte vom Leben seiner alten Pfarrei in Argentinien waren jedes Mal sehr beeindruckend. So ergaben sich immer wieder Begegnungen und bewegende Gespräche. Hinsichtlich unserer Namen war es für mich natürlich einfacher als für ihn, aber bezeichnend für sein Interesse an den Menschen die ihm begegneten war, dass es ihm wichtig war, sich trotz der Vielzahl auch ihre

Namen zu merken. So fragte er anfangs, wenn wir uns nach längerer Zeit begegneten, bei der Begrüßung stets nach meinem Namen. Nach wenigen Malen strahlte er mich an, sichtlich froh ein weiteres zunächst namenloses Gesicht zuordnen zu können und begrüßte mich mit: „Nicht vorsagen, ich hab’s gleich“ und sprach mich dann namentlich an.

Eine andere Begebenheit, die ähnlich gut beschreibt, wie sehr ihm an den Menschen die im begegneten und an seinem priesterlichen Dienst gelegen war: In einer persönlich sehr belastenden Situation habe ich ihn nach einer Messe, die er in St. Teresa gehalten hatte, angesprochen und gefragt, ob ich mich wohl mal wegen eines seelsorglichen Gespräches bei ihm melden dürfte. Er wollte eigentlich gerade nach Hause fahren, nahm sich jedoch sofort Zeit, zückte seinen Terminkalender und meinte: „Lassen Sie uns doch sofort Nägel mit Köpfen machen und direkt einen Termin vereinbaren.“ Kurz darauf trafen wir uns bei ihm und sprachen lange und ausführlich miteinander. Nachdem der eigentliche Grund des Termins mit Gebet und Segen beschlossen war, ergab sich im Anschluss eine weitere sehr angenehme und persönliche Unterhaltung über viele andere Dinge, so dass ich mich später trotz der ja zunächst unveränderten Situation in deutlich besserer Verfassung verabschieden konnte. Sicherlich hat Pastor Timpte so dazu beigetragen, die Bewältigung einer Lebenskrise anzugehen und weiter auf Gott zu vertrauen.

Thomas Klaus

Handschriftlicher Brief von Elisabeth Schewe

Ich habe Pastor Timpte anfangs nur flüchtig kennengelernt, weil er gerade zum Jugendseelsorger in St. Pius ernannt worden war und wir als Familie dort ein Haus gebaut hatten. Mein Mann, der als Psychologe an der Uni Essen/Duisburg „Klinische Psychologie“ unterrichtet hat, hatte viel mehr Kontakt mit ihm, der sich bis zu

einer Freundschaft entwickelt hat. Er (Timpte) hat ihn auch nach Jahren beerdigt.

Ulrich Timpte hat mir in der Trauer über den Tod meines Mannes sehr geholfen, indem er mir den Auferstehungsgedanken verständlicher machte. Auch später durch Besuche und Telefonate hat er mir vermittelt, dass meine Unkompliziertheit ihm auch gut tat.

Ich bin sehr dankbar, dass ich „Uli“ als Priester und Menschen kennengelernt habe.

Elisabeth Schewe

Handschriftlicher Brief zu Ulrich Timpte



„Du bist immer noch bei uns“

Ulrich, mit diesem Blick hast Du Mut gemacht und Gespräche offen verlaufen lassen. Bei deinem Pfarrhausbesuch in St. Bonifatius haben wir uns nach Jahren gesehen: es hat dazu geführt, dass ich die erste Lektorin war. Das Leben hat von mir eine schwere Entscheidung verlangt. Scheidung. Durch das Gespräch mit Dir und die Absolution, die ich von dir bekam, habe ich Kraft und Hilfe von Gott erfahren. Ich war nicht ausgeschlossen; er hat mich geliebt und bis heute dankbar gemacht.

Danke. Danke. Auf Wiedersehen.

Karin

Erinnerung an Ulrich Timpte

Kennengelernt habe ich Ulrich Timpte im August 1977. Mein Mann, der ein Klassenkamerad von Ulrich war, war schwer erkrankt. Ulrich hat ihn bis Dezember 1977 täglich seelsorgerisch begleitet, bis mein Mann Anfang Dezember verstarb. Ulrich hat auch die Beerdigung gehalten, an die Predigt erinnern sich noch heute viele. An Ulrichs Geburtstag, dem 17. Dezember, habe ich dann mit meinen Kindern (1 und 3 Jahre alt) den ersten „Ausflug“ gemacht, um Ulrich zu gratulieren. Seitdem war der 17.12. immer ein fester Termin im Jahr.

Als er Pfarrer in Essen-Heisingen war, hat er uns mehrfach besucht. Mit ihm haben wir im Freundeskreis sehr lebhaft Abende verbracht, bei denen sehr kontrovers über Gott und die Welt diskutiert und gestritten wurde und die allen Teilnehmern noch in guter Erinnerung sind.

Zweimal durfte ich ihn an seinem Geburtstag in Argentinien besuchen. Es war beeindruckend, was er in seiner Gemeinde geschaffen hat. Er hatte Werkstätten, Suppenküchen, einen Kinderhort und eine Apotheke geschaffen. Bei meinem ersten Besuch stand der Bau der Kirche, die er gerne für seine Gemeinde bauen wollte, auf der Kippe. Er war furchtbar enttäuscht, aber letztlich ist es durch die Unterstützung seiner argentinischen Freunde, Familie Leonhardt und großzügigen Spenden aus Deutschland gelungen, die Kirche fertig zu bauen.

Mich hat besonders das große Gottvertrauen der Menschen dort beeindruckt: Gott wird uns helfen, weil Padre Teo uns auch hilft. Er liebte die ihm anvertrauten Menschen und sie liebten ihn. Auch als er 2003 in seine Heimat zurückkehrte, war er täglich mit seiner argentinischen Gemeinde in Kontakt.

Außer der Arbeit mit Menschen liebte Ulrich die Musik. Sie war für ihn sehr wichtig, stand er doch einmal vor der Entscheidung, Musik oder Theologie zu studieren. Schon in seiner Jugend spielte er Klavier und die Orgel in seiner Heimatgemeinde. In seinem

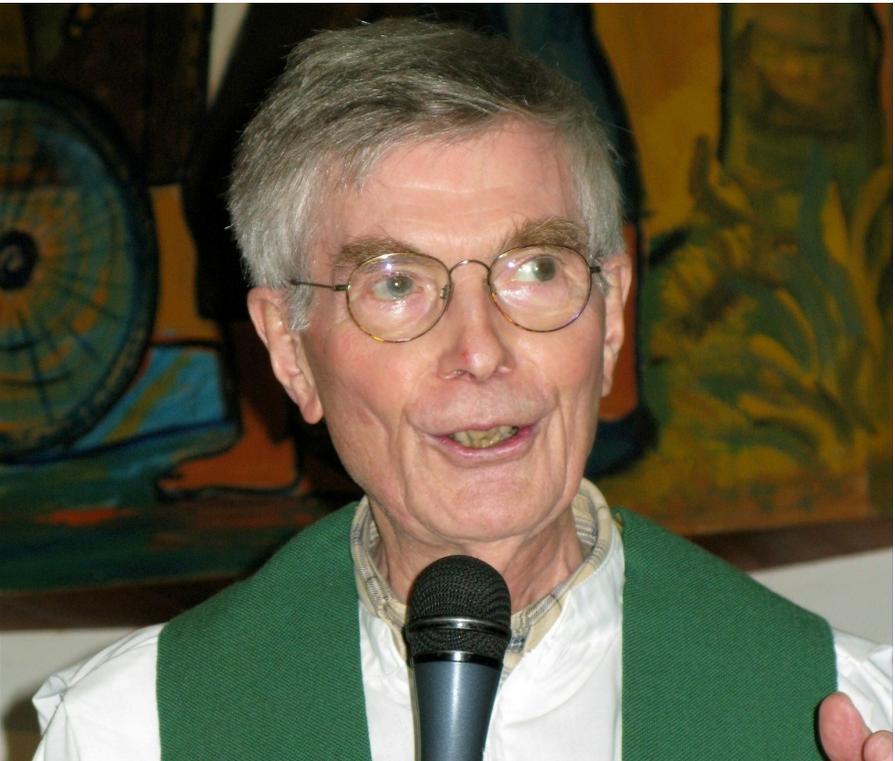
„Ruhestand“ konnte er häufiger an Konzerten teilnehmen und die Musik genießen.

In seiner alten Heimat fühlte er sich sehr wohl. Er aktivierte alte Freundschaften, baute neue auf und fühlte sich in der Gemeinde St. Ludgerus sehr wohl. Auch dort erfuhr er sehr viel Unterstützung für seine Arbeit.

In seinen letzten Jahren überstand er mehrere schwere Erkrankungen. Auf seinen Tod hatte er sich lange vorbereitet. Er glaubte fest daran, dass er ins Haus seines Vaters käme. Ganz sicher ist er dort angekommen und begleitet uns von dort aus weiterhin.

Hasta luego, Ulrich, muchas gracias.

Gabriele Kohnen



Teo und Leo – Ein Westfale und ein Schwabe werden in Argentinien Freunde

Als die Franziskanerinnen in Florencia Varela 1988 meine erste argentinische Station wurden, lernte ich dort auch den Padre Teo kennen. Er zeigte mir seine Pfarrei San Martin de Porres. Nach zwei Wochen nahm ich Abschied von dort, um 1000 km nordwestlich in Santiago del Estero als Pfarrer zu beginnen. Ich war in der Abendmesse bei Teo – eine sympathische Feier im Stuhlkreis! Es war ein wunderbares Miteinander, das ich dann im Busch auch so praktizierte. Als mich nach der nächtlichen Busfahrt Richtung Nordwesten der Bischof von Añatuya dann nach meinem Vornamen fragte und ich „Wolfgang“ sagte, schüttelte er den Kopf: „Unaussprechlich!“ Ob ich nicht noch einen zweiten Vornamen hätte? Ja, sagte ich: Leo. Darauf er: Ahí está: Padre Leo! Das verband mich dann besonders mit Teo. Wann immer ich dann später in Bottrop den 5 Jahre älteren Teo besuchte, tranken Teo und Leo Mate. Auch das Klavierspielen verband uns. Bei meinen letzten Besuchen musste ich ihm immer etwas vorspielen.

Sein Engagement für die Armen, seine argentinische Herzhälfte, sein kritischer Geist gegenüber Unrecht, aber auch sein Lachen und sein Humor sind in meinem Herzen lebendig. Muchas gracias, querido Teo.

Pfarrer Dr. Wolfgang Gramer, Bietigheim-Bissingen, alias Padre Leo

Kennenlernen zum Weltjugendtag 2005

2005 lernten wir Ulrich Timpte zum ersten Mal persönlich kennen. Wir kannten ihn wohl vom Hörensagen oder von den hl. Messen in St. Ludger. In diesem Jahr wurde bei den Gemeindemitgliedern von St. Ludger angefragt, ob sie Freunde von Ulrich Timpte aus seiner argentinischen Pfarrei aufnehmen würden, die nach Deutschland zum Weltjugendtag in Köln kommen wollten. Bei der Versammlung im Ludgerushaus waren zahlreiche Gemeindemitglieder bereit, Jugendliche aufzunehmen. Umso enttäuschter waren alle, als Ulrich

berichtete, dass nur 6 Jugendliche aus Argentinien kommen würden. Damit war für die meisten Gemeindemitglieder das Thema erledigt. Umso überraschter waren wir, als zum Schluss des Treffens Ulrich anfragte, wer denn Fam. van Wickern sei. Wir meldeten uns und Ulrich fragte, ob wir zwei Jugendliche aufnehmen würden. Der Hauptgrund war, dass wir in Sichtkontakt zu Ulrichs Wohnung wohnten und er Angst hatte, dass seine argentinischen Freunde, die weder Deutsch noch Englisch sprachen, sich in Bottrop verlaufen könnten.

So waren wir gerne bereit, zwei Jugendliche aufzunehmen. Sie hießen Cristian und Antonio. Die anderen Argentinier, Christian Rodrigues und Diego wohnten bei Pastor Tillmann im alten Schwestertrakt, Maxi und Sergio wohnten bei Ulrich Timpte. Sie waren insgesamt 15 Tage in Deutschland. Unsere Töchter Andrea und Iris, die beide Spanisch sprechen, begleiteten und betreuten die argentinischen Jugendlichen bei uns zu Hause und auf dem Weltjugendtag in Köln.

Danach waren die Argentinier noch ein paar Tage bei uns in Bottrop. Wir erlebten zusammen mit Ulrich erlebnisreiche Tage. Wir besuchten den Landschaftspark Nord, den Revierpark Vonderort, eine Grubenfahrt auf dem Bergwerk Prosper Haniel und verbrachten nicht zuletzt einen gemütlichen Grillabend bei uns zu Hause. Danach flogen die Jungs wieder nach Argentinien zurück. Alle waren ein wenig traurig, weil sich in der Zeit eine herzliche Freundschaft mit Ulrich und seinen argentinischen Freunden entwickelt hat, die bis heute anhält, und wir noch immer Kontakt zu den Argentinern haben.

Anmerkung zu unserem Besuch im Revierpark Vonderort: Alle Argentinier waren völlig überrascht von der großen Anzahl von Gänsen im Revierpark. Sie meinten dazu, dass es so etwas niemals in Argentinien geben würde; da wohl jede Gans in irgendeinem Kochtopf verschwunden wäre. Bei dieser Aussage wurde uns bewusst, wie groß der finanzielle Unterschied zwischen den armen Gebieten in Argentinien und dem reichen Deutschland ist.

Gaby und Bernhard van Wickern

Deutsch-Argentinische Begegnungen

Reiseerlebnisse mit unserem „Padre Teo“ in Florencio Varela/Argentinien

von Gaby van Wickern

Wir, eine Gruppe von 14 Gleichgesinnten aus unserer Pfarrei St. Ludgerus in Bottrop, machten uns im September 2008 auf den Weg nach Florencio Varela – einem Vorort von Buenos Aires –, wo Pastor Ulrich Theodor Timpte 17 Jahre lang mit seinem ganzen Herzblut die Pfarrei „San Martin de Porres“ aufgebaut und geleitet hat. Wir alle waren gespannt und freuten uns sehr auf das, was uns erwartete!

Hier nun eine kleine Auswahl an unvergessenen Begegnungen und Eindrücken mit Padre Teo in SMP.



Unsere Fahrten im Kleinbus mit Ulrich als Chauffeur

In Florencio Varela sind die Wege oft lang, und damit wir nicht zu oft zu Fuß gehen mussten, hatten die lieben Schwestern im Konvent uns ihren Kleinbus zur Verfügung gestellt, von dem wir auch reichlich Gebrauch machten.

So kam dann von hinten irgendwann mal die Frage von Anneliese an Ulrich: „Sag mal, Ulrich, hast du eigentlich noch deinen argentinischen Führerschein?“ „Ja“, sagte Ulrich, „aber der ist schon lange abgelaufen!“ Erste Lacher...

Anneliese: „Aber du hast doch bestimmt noch deinen argentinischen Priesterausweis, oder?“ Ulrich: „Ja, aber der ist auch schon lange abgelaufen und ungültig!“

Daraufhin lachte der ganze Bus schallend, denn Ulrichs Situationskomik war einfach köstlich und wird uns immer in Erinnerung bleiben.



Ulrichs Erläuterungen zum Heiligen San Expedito

Bei unseren Touren kreuz und quer durch Ulrichs Pfarrei begegnete uns immer wieder das Bild oder eine Statue eines angeblichen Heiligen mit Namen „San Expedito“, von dem keiner von uns je etwas gehört hatte. Jemand fragte dann irgendwann mal „Ulrich, wer ist denn eigentlich dieser San Expedito? Den kennt niemand von uns!“

„Ja“, sagte Ulrich, „der heilige San Expedito, das ist ein hier neu aufgetauchter Heiliger, aber woher der kommt, weiß ich auch nicht. Das ist jedenfalls kein ‚echter‘ Heiliger! Den haben sich die Leute hier selbst zusammengebastelt! Vielleicht dass die Post schneller kommt oder so!“

Herrliche Situationskomik vom Feinsten!

Messe in San Martin de Porres

Sehr ergreifend, wie voll hier die Kirche war, und unser Teo wurde gefeiert wie ein Superstar!

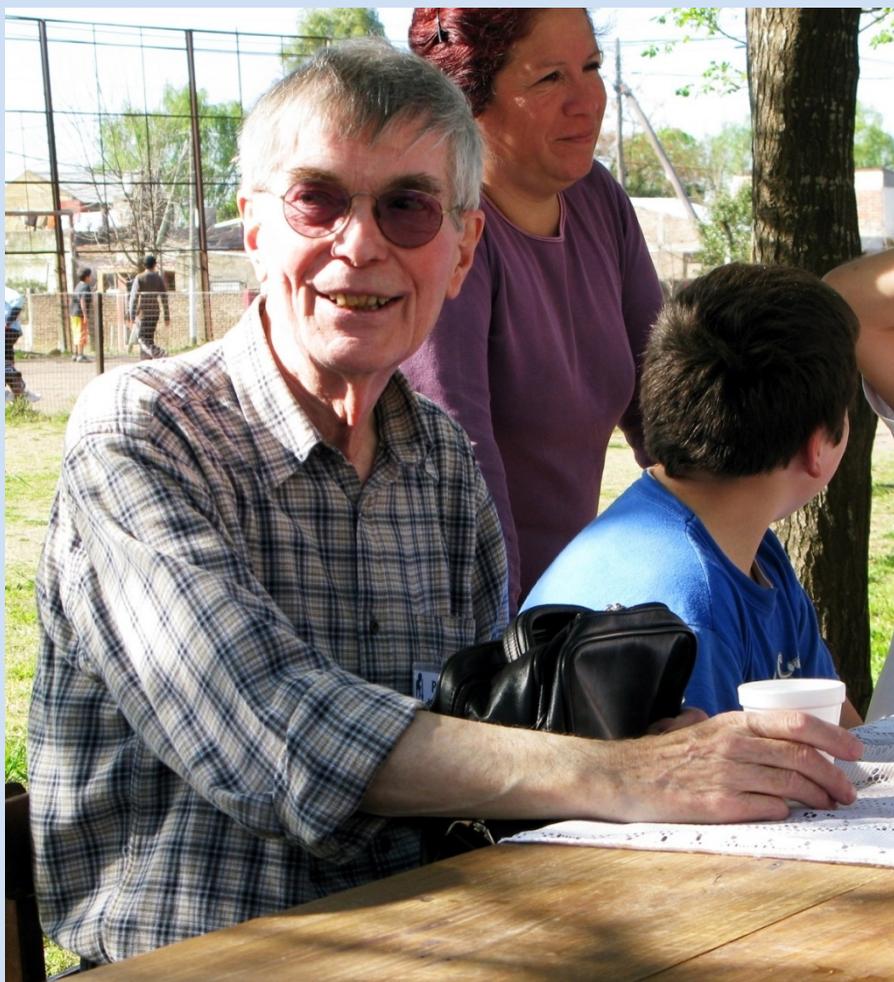
Eine Frau sagte zu mir: „Er ist für mich ein Engel.“

Dann begegnen wir Olga, einer alten Frau, die mich drückt und küsst und gar nicht mehr loslassen will. Olga ist so glücklich, Padre Teo noch einmal sehen zu dürfen, und ich werde das Gefühl nicht los, dass sie nur darauf gewartet hat, um nun in Frieden sterben zu können.

Was wir schon immer vermutet haben, wird nun zur Gewissheit: Für die Menschen hier ist Padre Teo ein Heiliger, den sie mehr verehren als den Papst, denn der ist weit weg, aber Padre Teo ist hier und hilft! Sehr beeindruckend!







Messe in San Pedro Apostol

Hier feierten wir einen Gottesdienst vom Feinsten! Eine rappende Kirche und draußen stehen die Leute noch in 4er Reihen, um uns und ihren geliebten Padre Teo zu sehen. Die laute Fröhlichkeit der vielen Menschen beschert uns ein selten gekanntes „Aha“-Erlebnis, und später nach dem obligatorischen Asado Grillen muss Teo natürlich noch die beeindruckende Riesentorte anschneiden.



Messe in Caácupe

Hier lebt eine einzige, große, arme, freundliche Gemeinde, und wir feiern eine wunderschöne Messe mit einem Staraufgebot an Priestern, Diakonen, Seminaristen und Zelebranten – und das alles ihrem geliebten Padre Teo zu Ehren!

Kaum ist der Gottesdienst vorbei, wird aus der Kirche ein Partysaal! Noch heute ist mir diese berauschte, voller Fröhlichkeit strotzende illustre Gesellschaft, mit einer der schönsten und beglückendsten Erinnerungen an Argentinien.

Unauslöschbar in meine Erinnerungen eingeprägt hat sich auch der spanische Satz einer älteren Frau in der Schreinerei von Caácupe, die uns beim Abschied mit Tränen in den Augen anfleht: „Und passt mir gut auf Padre Teo auf!“ So nachdrücklich und unter die Haut gehend, dass ich eine Gänsehaut bekomme.



Es ist eine ganz eindringliche Bitte an uns, dass wir uns kümmern sollen, um ihn, den von allen so sehr verehrten und geliebten Wohltäter und Verkünder des Wortes Gottes – ihren Padre Teo! Wir versprechen es und man merkt es ihr an, dass sie ihn am liebsten gar nicht gehen lassen will!





Casa del niño

In der Casa del niño, dem Hort für die Straßenkinder in SMP, werden wir anscheinend schon sehnsüchtig erwartet, denn beim Eintreten bereiten uns die Kleinen einen tosenden Klatschempfang. Viele von ihnen kennen Padre Teo nur noch von Fotos und Erzählungen. Ihre überschäumende Begeisterung allerdings erweckt den Eindruck, als sei er hier noch immer allgegenwärtig!



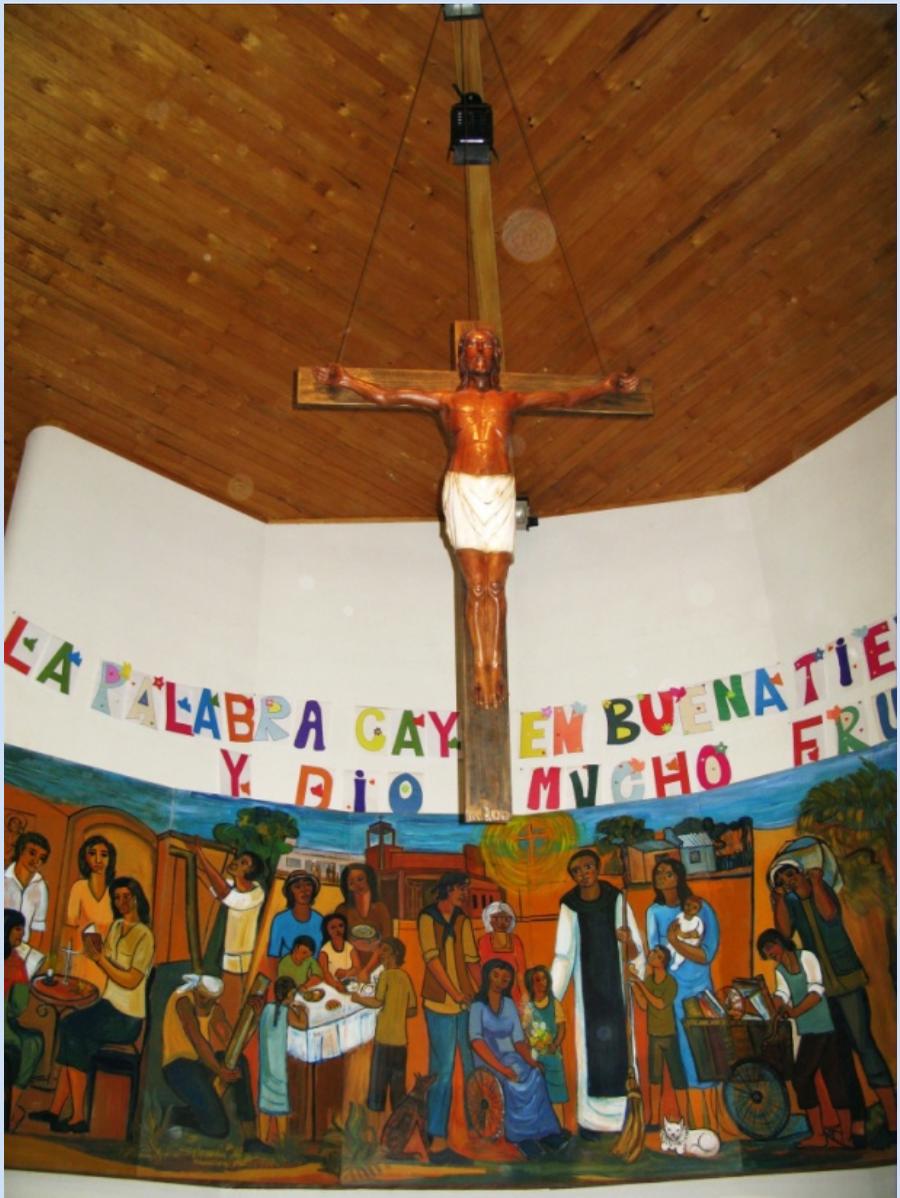
Besuch bei Adolfo Perez Esquivel

Der Friedensnobelpreisträger von 1980 und Künstler des Altarbildes der Kirche von San Martin de Porres – Adolfo Perez Esquivel – ist ein alter Freund von Teo und empfängt uns ganz freundschaftlich in seinem Dienstsitz, mit seinem lutherischen Mitstreiter Padre Arturo.

Die beiden erklären und erzählen viel über die Arbeit in der von ihnen ins Leben gerufenen ökumenischen Menschenrechtsbewegung.

Besonders erschütternd ist es, dass Esquivel für seinen Einsatz gegen die Militärs und im Dienste der verfolgten Menschen 1977 im Gefängnis brutal gefoltert wurde!





Abschiedsfiesta in San Martin de Porres Nr. 1

Teo hat uns schon vorgewarnt und vermutet, dass zu Beginn der Fiesta um 21.00 Uhr, wohl kaum jemand da sein wird, weil sich viele der nicht asphaltierten Wege durch die sintflutartigen Regengüsse am Vormittag in fußtiefe Schlammwüsten verwandelt haben.

Die ärmeren Menschen ohne festes Schuhwerk kommen dann ganz einfach nicht aus dem Haus, weil sie im Morast stecken bleiben würden.

Aber Gott sei Dank sind seine Befürchtungen überflüssig, denn bei unserem Eintreffen ist der Saal schon halb voll und wir sind beim Eintreten überwältigt!

Überall hängen riesige Banner mit all den Tugenden, die Teo im Laufe seines 17-jährigen Wirkens seiner Gemeinde versucht hat zu vermitteln.

Wir finden Worte wie zum Beispiel GLAUBE, LIEBE, RESPEKT, VERTRAUEN und SOLIDARITÄT. Seine Botschaft scheint hier wirklich angekommen zu sein, denn hoch über der Bühne steht riesengroß geschrieben:

TEO, DIES HAST DU UNTER UNS GESÄT, DANKE





Abschiedsfiesta Nr. 2

Da wir in der Kürze der Zeit keine Möglichkeit hatten, einen richtigen Beitrag zum bunten Programm am Abend beizusteuern, beschlossen wir, einfach etwas auf Deutsch zu singen.

Wir kamen auf das alte Fahrtenlied „Wir lieben die Stürme“ und beim Refrain „hajo, hajo, heio, heio, heioho, heijo, heijoho, heijo, hei, hei, hei“ grölten die Argentinier laut und fröhlich mit, auch wenn sie den Text gar nicht verstanden.

Iris richtete dann zum Schluss in unser aller Namen auf Spanisch ein paar Dankesworte an unsere Gastgeber für ihre grenzenlose Gastfreundschaft und dass wir in Gedanken und im Gebet immer miteinander verbunden bleiben! Daraufhin gab es einen begeisterten Applaus und wir alle waren einfach nur glücklich über diesen wunderschönen Besuch in San Martin de Porres!





*Zum Schluss noch einen ganz besonderen Gruß
an unseren lieben Padre Teo:
„Danke“, dass du uns mitgenommen hast auf diese wundervolle
Reise und „Muchas Gracias“, liebe Freunde in Argentinien, für Eure
grandiose Gastfreundschaft! Ihr seid einfach großartig!
Wir werden Euch niemals vergessen!!*



Gründung des Fördervereins „Hilfe für Quilmes“

Ulrich Timpte war von 1986 bis 2003 in Argentinien tätig und hat dort in Armenvierteln die Pfarrgemeinde San Martin de Porres im Bistum Quilmes aufgebaut und geleitet. Direkt nach seiner krankheitsbedingten Rückkehr nach Deutschland hat er Spenden gesammelt für seine Pfarrgemeinde, die in erster Linie für die Casa del Nino (Kindertagesstätte), das Jugendzentrum und die Volksküche verwendet wurden.

Im Jahre 2007 gründete Ulrich Timpte auf seinen Wunsch hin den Förderverein „Hilfe für Quilmes“. Der damalige Vorstand bestand aus 7 Personen: Ulrich Timpte (1. Vorsitzender), Burkhard Melles (2. Vorsitzender), Robert Urban (Schriftführer), Bernhard van Wickern (Schatzmeister) und den Beisitzern Hans Kleffner, Johannes-Werner Fröhlich und Johannes Dumpe. Das Spendenaufkommen war sehr erfreulich und so konnten noch weitere Bereiche zielgerichtet bezuschusst werden. Das waren vor allem die Pfarrapotheke, Stipendien für Studierende und die Ausgabe von Mikrokrediten nach dem Modell des Friedensnobelpreisträgers Mohammad Yunus.



Im Laufe der Jahre sind mehr als eine Million Euro gespendet worden. Diese Summe klingt gewaltig, jedoch sind für die Ärmsten der Armen in Argentinien weitere Hilfen notwendig.

Der Förderverein war eine Herzensangelegenheit von Ulrich. Noch ein paar Tage vor seinem Tod im Altersheim St. Teresa nahm Ulrich meine Hand und bat mich inständig, weiterhin den Förderverein tatkräftig zu unterstützen. Durch den Tod von Ulrich fehlt natürlich der Kopf und der kreative Mittelpunkt des Fördervereins; trotzdem bemühen sich alle Vorstandsmitglieder, den Verein in Ulrichs Sinne weiterzuführen.

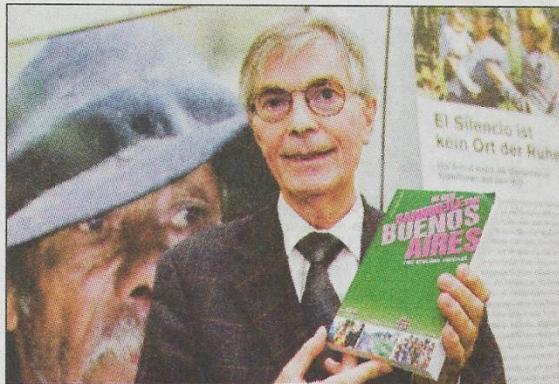
Wir bitten daher alle Spender, uns die Treue zu halten, damit wir weiter die hilfsbedürftigen Menschen (besonders die Kinder) in Argentinien unterstützen können. Unsere argentinischen Freunde werden allen Spendern für immer dankbar sein.

Bernhard van Wickern

Ein vielseitiges Leben

KULTUR / Ruhrgebietspfarrer Ulrich Timpte präsentierte gestern sein Buch „In der Bannmeile von Buenos Aires“.

„In der Bannmeile von Buenos Aires“ heißt der Titel des Buches, das Pfarrer Ulrich Timpte aus dem Bistum Essen gestern in den Räumen des Kommunalverbandes Ruhrgebiet vorgestellt hat. Darin berichtet er von seinen Erfahrungen, die er in 17 Jahren während seiner Arbeit in einem Armenviertel sammelte. Den politischen und wirtschaftlichen Zerfall beschreibt er ebenso wie Hunger und Gewalt. Das Buch ist der erste Beitrag zur im Don Bosco Verlag erscheinenden Buchreihe „Pastorale Impulse aus Lateinamerika“ (und kostet im Buchhandel 14,95 Euro).



Wieder zurück in seinem Heimatbistum: Pfarrer Ulrich Timpte, der hier sein Argentinien-Buch zeigt. (NRZ-Foto: Geisler)

Zeugnisse aus Argentinien

Ich bin Ortiz Villalba Máximina. Ich bin Mitglied der Nuestra Señora de Caacupé der Gemeinde San Martín de Porres.

Padre Teo war und ist ein ganz besonderer Mensch für mich. Jemand der mich immer ermutigt hat mich weiter zu bilden. Ich empfinde Respekt, Wertschätzung und Zuneigung für ihn und, gemeinsam mit meinem Ehemann, haben wir diese Werte unseren Kindern Sara und Santiago weitergegeben.

Der Padre prägte unser Leben, da er ein Vorbild war für wie Dienst und Liebe Gottes aussehen kann. Dies zeigte er ganz konkret im Umgang mit bedürftigen Menschen, Kindern oder Senioren. Er war eine rastlose Person, die Ungerechtigkeiten in Frage stellte und immer versuchte das Leben der Menschen mit denen er in Kontakt kam zu verbessern. Er zeigte Liebe und hat sich lieben lassen, von uns aufnehmen und umarmen lassen.

Es war eine große Freude und persönlich hat es mich sehr gerührt, eines Tages einen Anruf zu meinem Geburtstag von ihm zu erhalten. Er war immer sehr aufmerksam und stets fragte er mich nach meiner Mutter, meinem Bruder, der eine Behinderung hat, und überhaupt nach allen Personen des Gemeindetisches, den er seinerzeit koordinierte. Er interessierte sich für die Kranken, die er zurückgelassen hatte, und überhaupt nach der politischen Situation des Landes.

Er erkundigte sich immer nach unserem Wohlbefinden, nicht nur spirituell, sondern auch finanziell. Damit die Lage des Viertels sich damals verbesserte, also um soziale Gerechtigkeit zu erreichen, stand er stets an vorderster Front. Viele Familien des Viertels haben dank ihm und seinen Kontakten Zugang zu einer Wohnstätte erhalten. Zu Beginn unseres Gemeindelebens setzte er sich mit Fernsehmedien in Kontakt, um sich für die Asphaltierung unseres Gebietes einzusetzen. Er hat uns als Gemeinde geprägt, uns Handwerkszeug an die Hand gegeben, um zu lernen, uns

eigenständig zu organisieren, sodass wir die Kosten für den Ausbau der Kapelle decken konnten. Auf irgendeine Art und Weise bereitete er uns auf seine Abwesenheit vor. Der Abschied schmerzte mich, ich beweinte ihn sehr.

Heute weiß ich, dass er mir sehr nah ist, uns allen, den wir ihn von Herzen liebten. Danke Padre Teo für alles. Danke Gott, dass wir einen Teil unseres Weges mit ihm teilen durften.

Ortiz Villalba Máxima

Über Padre Teo

Über meinen lieber Pfarrer Ulrich Theodor Timpte (ansonsten Teo für jedermann) gibt es vieles zu berichten und ich könnte über einige dieser Memoiren berichten. Einige Personen aus meinem Umkreis, meine Familie miteingeschlossen, fragten mich "Hast du seinen Freunden aus Deutschland, die Anekdoten aus seinem Leben sammeln, um diese zu veröffentlichen, noch nicht geschrieben?! Wer könnte dies besser als du, der ihm so nah stand. Der du ihn kanntest und vieles mit ihm teiltest. Du hast bis zum 30 November Zeit." Heute ist der Tag an dem ich die Zeit dazu finde mich vor den PC zu setzen. Für mich ist es immer noch schwierig, denn obwohl schon mehr als sieben Monate vergangen sind, seitdem er seine letzte Reise angetreten hat, vermisse ich ihn immer noch. Ich spüre seine Anwesenheit und noch immer vergieße ich die ein oder andere Träne, wenn ich mich an ihn erinnere, da er mir nahe steht, weil ich ihn sehr gern habe...

Teo war für mich ein vorbildlicher Geistlicher, ein Vater, ein Bruder und ein Freund. Heute, kurz vor meinem 48. Geburtstag, erinnere ich mich, wie ich ihn kennen gelernt habe. Vor 30 Jahren, ich war ein 17-jähriger Bursche, aufgewachsen in einer bescheidenen Familie aus dem Villa Aurora Viertel, in der sich die Pfarrei San Martín de Porres, die er mithalf aufzubauen, befindet. Damit meine ich nicht nur die Gebäude, sondern auch die Gemeinschaft wie sie es heute

noch ist. Ich lebte 400 m, von dem Ort an dem heute der wunderbare Bau steht, entfernt, an dem Pfarrer Teo keinen Bescheidenen Anteil hatte, dass er errichtet werden konnte. 17 Jahre nachdem seine Missionsarbeit in diesen weit entlegenen Fleck der Welt, Florencio Varela, in Groß-Buenos Aires, Argentinien, begonnen hatte, bin ich der Meinung, dass er der festen Überzeugung war, dass bevor irgendein Gebäude gebaut werden sollte, zuerst eine Gemeinschaft entstehen müsse. Und dort an diesem Ort vor gut 30 Jahren, wurde eine schlichte beige Holzkapelle gezimmert. Dort, immer dienstags nachmittags, feierte er die heilige Messe, in Gesellschaft nur weniger Personen, da es ein Werktag war. Die meisten waren Senioren und unter ihnen tauchte ich irgendwann auf. Nach der Schule verabschiedete ich mich von meiner Mutter, indem ich ihr mitteilte wohin ich ging. Die Glocken läuteten und riefen somit die Gläubigen zu sich.

Man kann also sagen, dass wir uns dort kennen lernten. Mir fiel besonders auf wie sich dieser deutsche Priester, mit holprigen Spanischkenntnissen, doch ziemlich klare Worte fand, um sich an die Messgänger zu wenden. Seine Botschaften waren und sind sehr tiefgänglich, aufs höchste durchdacht, kreierte um dich bis in dein innerstes zu berühren. Sie brachten dich zum Nachdenken, sie durchdrangen dich, gut geplant, aber trotzdem sehr klar ausgedrückt, damit alle den Sinn verstehen. In jener Kapelle waren wir nicht mehr 20-25 Personen, wir waren wenige und dort, unten den vielen älteren Personen, war ich. Teo sprach mich nie direkt an, aber er schaute zu mir; ich redete ihn ebenfalls nicht an. Und natürlich beobachtete ich ihn ebenfalls; immer dienstags in dieser Holzkapelle. So vergingen mehrere Monate.

Einige Zeit später begann ich, gemeinsam mit einem meiner Brüder zur Firmkatechese zu gehen, um das hl. Sakrament zu empfangen. Ein ganzes Jahr lang trafen wir uns immer nachmittags im Gemeindesaal, dieser war halt größer und fungierte samstags abends als Kirche. Dort sahen wir uns weiterhin, aber immer noch ohne ein Wort zu wechseln, höchstens mal einen Gruß. Teo war ein ernster Mann, strukturiert, streng, er hielt sein Wort und ihm war

Gleichberechtigung wichtig, all diese Dinge erwartete er ebenfalls von seinen Gemeindemitgliedern. Mit der Zeit passte er sich uns Argentinern und Latinos dieser Region an und wir auch an ihn, sodass wir eine wunderbare Gemeinschaft bildeten die sich auf gegenseitige Zuneigung gründete.



Haus von Padre Teo in Florencio Varela

Nun denn, nach der Firmvorbereitung erhielt ich das Sakrament im Juni 1994, mit 18 Jahren. Vorbereitet wurde ich von einigen Katecheten, die wiederum von Pfarrer Teo angeleitet und ausgebildet wurden, dem die geistliche Ausbildung und Anleitung dieser sehr wichtig war. Nachdem mehr als 100 Jugendliche das Sakrament erhalten hatten, wurden für das nächste Jahr neue Katecheten gesucht. Teo bat darum, mit den neuen Kandidaten ein Gespräch vorab führen zu dürfen. Er verlangte meist ein Jahr Gemeindearbeit als Rahmenbedingung und das die Person volljährig sein sollte. Und nun suchten sie dringend Personen die sich bereit erklären würden dies erneut zu tun. Und da war ich, gerade 18 geworden, der sich im Laufe der Vorbereitung hervorgetan hatte. So wurde ich ihm vorgeschlagen. Teo unterhielt

sich mit mir, und anderen Bewerbern, und ohne Bedenken teilte er den anderen Katecheten mit, dass ich ein neues Mitglied ihrer Runde sein würde und mich mit ihnen vorbereiten würde. So begann meine Laufbahn, nicht nur in der Pfarrei St. Martin de Porres, sondern anschließend ebenfalls in allen Gemeinden, aus der die Pfarrei besteht, San José Obrero, San Pedro Apóstol y Nuestra Señora de Caacupé.

Ich war Katechet, Pastorkoordinator, Missionar, Hauptverantwortlicher der Jugendgemeinschaft und -arbeit, Pfarrsekretär, Ausbilder und all das dank Pfarrer Teo, dem, wie ich zuvor erwähnte, wichtig war das seine Katecheten geschult seien, lernten. Er lud sie ein, begleitete und ermutigte, an Gesprächen, an Exerzitien, theologischen Seminaren teilzunehmen, weiterführende Schulen zu besuchen oder zu studieren. Kurz gesagt, er half mir auf dem Weg zum Studium, sodass ich heute Professor für Philosophie und Erziehungswissenschaften sein kann und in mehreren Schulen unseres Bistums Quilmes arbeiten kann.

Ebenfalls war ich sein persönlicher Sekretär, für etwas mehr als 6 Jahre. Währenddessen bildete sich eine sehr starke Freundschaft, die natürlich meine Familie miteinschloss. Er war derjenige, der meine Frau Rosalia und mich traute und der dann drei meiner vier Töchter taufte, er pflegte zu sagen, dass er wie ein Kaplan im besten Stil der Familien des alten Adels sei. So haben wir viel miteinander geteilt, von theologischen Ausbildungstreffen, Ausflügen, Spaziergängen durch die Straßen oder Parkanlagen, besuchen zu Hause, Abendessen während seiner Zeit hier in Florencio Varela und auch jedesmal, wenn er uns aus seiner Heimat Deutschland besuchte. Stets war in seinem Terminplaner ein Besuch bei uns zu Hause eingeplant, um mich zu besuchen und mit meiner Familie zu Abend zu essen.

Nun gut, wie ich schon sagte, könnte ich viele Erinnerungen teilen; Momente seines Engagement, seiner Sorge um die Menschen des Viertels, seinen Kampfesmut, wenn es darum ging für die Rechte der Menschen einzutreten oder wie er uns immer seinen tiefen, selbstlos-spirituellen Glauben spürbar machte, aber heute möchte

ich, mit folgender Erinnerung abschließen ... Nachdem wir uns einmal sehr angenehm unterhalten hatte, sagte ich ihm, dass ich ihm zutiefst und von Herzen für alles dankte, was er mir, meiner Frau und meinen Töchtern gegeben hatte, dass ich in ihm ein Beispiel sah und dass ich ihn als Vater für mich betrachtete, worauf er antwortete: „Ich liebe dich auch sehr, Sergio, wie ein Sohn und deine Familie, als wäre es meine Familie.“ In demselben Gespräch gratulierte er mir zu allem, was ich erreicht hatte und dass er mir immer vertraute, und gestand mir ... Als ich dich zum ersten Mal bei den Dienstmessen sah, wusste ich in dieser hölzernen Kapelle, dass du etwas Besonderes bist. Er sagte mir: „Ich fragte mich, was hat dieser junge Mann bei diesen Senioren zu suchen hatte?“ Seitdem wusste ich, dass der Herr dich gesandt hatte und dass er sicherlich einen Plan für dich haben würde. Obwohl wir kein Wort miteinander sprachen, habe dich immer im Hinterkopf behalten, sagte er mir immer wieder, und als du vorgeschlagen wurdest, Katechet zu werden, zweifelte ich keinen Augenblick an dir.

Seit dieser Zeit und bis vor einigen Tagen vor seiner Abreise in das Haus unseres Herrn waren wir in Kontakt und vereint. Ich war bei ihm, als er 2002 in einem Sanatorium in der Stadt Buenos Aires war, da er schwer an Krebs erkrankte.

Einige Monate vor seinem Tod träumte ich von ihm. Dies brachte mich dazu, ihn anzurufen. Er teilte mir mit, dass sein gesundheitlicher Zustand schon sehr zerbrechlich sei. Er sagte mir, wie wunderbar es sei zu wissen, dass wir immer noch vereint seien, und dann verabschiedete er sich in diesem Moment von mir und meiner Familie und bat uns, für ihn zu beten.

Es ist nur eine Anekdote seiner Person, eines Lichtwesens, eines geistiges Wesens, ein großer Freund, der uns von nun an vom Himmel begleitet und der in meinem Herzen und in den Herzen aller, die ihn kannten und Teil seiner Gemeinschaft sind, noch lebendig ist.

In meiner Erinnerung immer, lieber Teo.

Sergio Cerrano, Florencio Varela, Argentina



Erinnerung an Padre Teo

Das erste Mal traf ich Padre Teo vor etwa 15 Jahren im Priesterseminar der Diözese Quilmes, wo er eingeladen war, auf einer seiner Reisen von Deutschland nach Argentinien über sein Leben zu sprechen. Ich war von seinem Geist als Mann des Evangeliums tief beeindruckt. Bei dieser Gelegenheit leitete er ein Gebet mit einem biblischen Text. Es war, als hätte er diesen selbst von Jesus gehört und ich glaube, dass sein Leben eine großzügige Antwort auf diese Erfahrung war. Nicht so sehr von Theorien durchdrungen, sondern von der befreienden Lehre Christi mit einem unermüdlichen missionarischen Eifer, um das Reich Gottes sichtbar zu machen, besonders bei den Ärmsten der Armen. Wenn ich als Pfarrer der von ihm gegründeten Pfarrei heute darüber nachdenke und auf die 17 Jahre zurückblicke, in denen er in San Martín de Porres gewirkt hat, dann kann ich aus den Erzählungen entnehmen, dass sein Leben hundertprozentig der Mission gewidmet war, der pastoralen Arbeit in der Pfarrei, in den Armenvierteln, in der Diözese, sehr brüderlich mit anderen und als treuer Mitarbeiter unseres ersten Bischofs von Quilmes, des 2001 verstorbenen Padre Jorge Novak.

Ich persönlich habe immer seinen Mut bewundert, wie er mit 50 Jahren den Wunsch seiner Jugend wieder aufgreifen konnte, als Missionar dorthin zu gehen, wohin der Herr ihn schickte. Vor einigen Jahren erzählte er uns bei einem seiner Besuche von seinen ersten Begegnungen mit dem Bischof von Quilmes, der ihn ermutigte, in die Diözese zu kommen. Er erzählte uns, dass er bei seinem Umzug mit dem Schiff kam, um die radikale Veränderung zu verdeutlichen, sich zu akklimatisieren und in gewisser Weise einen Bruch mit seinen Wurzeln zu vollziehen.

Meine Erfahrung der letzten acht Jahre, in denen ich ihn als Pfarrer in San Martín de Porres begleitete, ist, dass Padre Teo für die große Mehrheit der einfachen Leute quasi der Bischof des Ortes war. Er war immer sehr präsent, unterstützte die sozialen und Förderprojekte, schrieb unzählige Briefe, gratulierte vielen Menschen in der Gemeinde telefonisch zum Geburtstag, eine

Eigenschaft, die bis zu seinen letzten Tagen erhalten blieb. Als er nicht mehr viel Kraft hatte, schrieb er einen Abschiedsbrief, der uns wegen der Tiefe seiner geistlichen Erfahrung tief berührte.

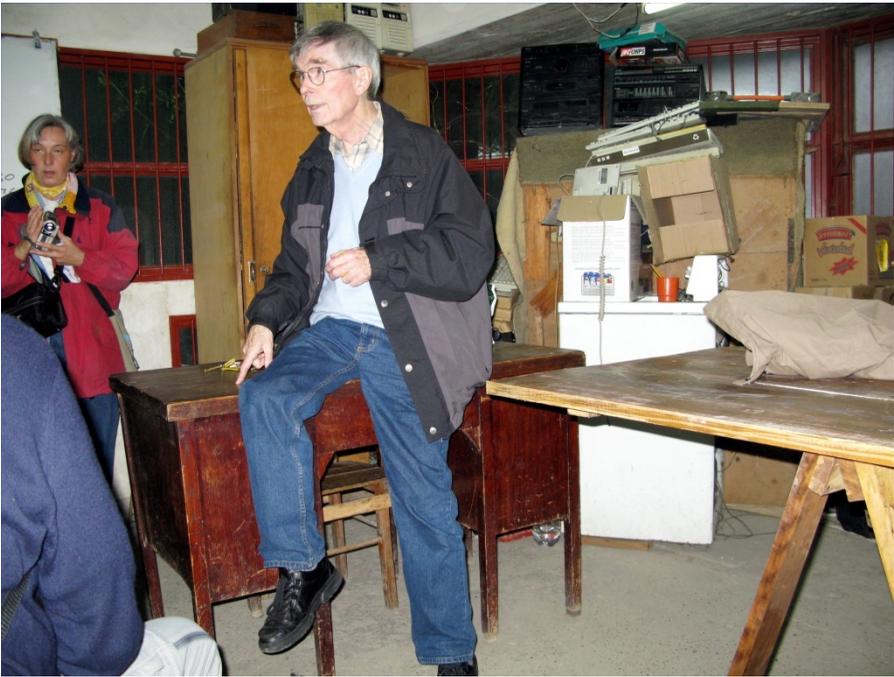
Diejenigen, die ihn in der Seelsorgearbeit begleiteten berichten, dass sie ihn allmählich besser kennen lernten, auch wenn es ihnen schwerfiel, mit ihm Schritt zu halten. Padre Teo lernte auch viel von den Menschen, schätzte die lokale Kultur sehr und wurde im Laufe der Jahre praktisch einer von ihnen.

In den letzten Jahren war er wie ein fürsorglicher Großvater, liebevoll und aufmerksam bis ins kleinste Detail, auf den wir uns in jeder Situation verlassen konnten.

In der Pfarrei hat er uns viel Leben für die kommenden Generationen hinterlassen, wie uns Padre Bischof Maxi mitteilte. Ich glaube, dass so viele ausgesäte Samen des Reiches Gottes von unschätzbarem Wert sind. Wir können auch sagen, dass er nicht nur Einrichtungen, Hallen und Kirchen baute, sondern auch lebendige und evangelisierende Gemeinschaften organisierte. Im Bereich der Sozialhilfe hat er dasselbe getan und unter anderem durch die Einbeziehung wohlhabenderer Familien, die sich solidarisch beteiligen können, Arbeit in selbstverwalteten Kleinstunternehmen, Stipendien für Studenten sowie den Bau von Wohnungen organisiert.

Ohne viele weitere Worte möchte ich all jenen danken, die das wunderbare Werk, das Padre Teo begonnen hat, sowohl in Deutschland als auch in Argentinien begleitet haben und weiterhin begleiten. Und zum Abschluss möchte ich noch berichten, dass viele Kinder und Jugendliche, die Padre Teo nicht persönlich kannten, ihn, nachdem sie Zeugnisse von seiner Arbeit und seinem Leben gehört und gesehen haben, ihn aus ihrem Glauben heraus als einen ganz besonderen und engen Freund erleben. Das ist etwas sehr Schönes, das wir während des letzten Patronatsfestes festgestellt haben.

Padre Nelson Barrios



Erinnerung an Padre Teo

Ich lernte Padre Teo, wie er hier genannt wurde, etwa 1998 in der Gemeinde San Martín de Porres in Florencio Varela kennen. Ich unterrichtete damals einen Kurs im Berufsbildungszentrum, das er eingerichtet hatte, um den Menschen in seiner Gemeinde eine Ausbildung zu ermöglichen.

Ich erinnere mich, dass er ein Mensch war, der sich durch seine strenge, einfache Haltung auszeichnete und vor allem ein Mensch ohne Doppelzüngigkeit. Man konnte in seinem Gesicht, seinem Blick, seiner Stimme eine Harmonie mit Gott sehen. Er sagte, was er tat, und tat, was er sagte. Ich erinnere mich, dass er in einem sehr bescheidenen kleinen Haus in der Nähe der Gemeinde wohnte, in dem er alles sehr ordentlich hatte, er hatte auch ein Klavier.

Eine seiner Aussagen, an den ich mich am meisten erinnere, war der Satz: „Nur geben und geben erniedrigt den Menschen, Ausbildung

erhöht den Menschen“. Er sagte, wenn jemand zu ihm käme und um etwas bäte, würde er ihm etwas geben, um ihn aus der Notlage zu befreien, aber er fühlte sich auch verpflichtet, ihm eine Ausbildung in einem Beruf anzubieten, damit die Person sich dann nützlich fühlen, sich selbst wertschätzen und mit den Früchten ihrer Arbeit sich und ihre Familie ernähren könnte. Wenn man nur gibt, wird die Person abhängig, verliert ihre Würde und fühlt sich vielleicht sogar gedemütigt.

In den Jahren, in denen ich ihn kannte, hatte er immer die Berufsausbildung mit im Blick, weshalb er zu diesem Zweck Räume in und in der Nähe der Pfarrei einrichtete. Ich erinnere mich auch daran, dass es in der Nähe, in der Kapelle Caacupé, einen Tischlerkurs gab, eingerichtet mit einer Spende aus Deutschland, die Padre Teo für alle Maschinen erhalten hatte. Der Ausbilder erinnert sich, dass eines Tages, als er den Kurs gab, ein hochmodernes Auto auftauchte und dahinter ein Container mit allen Maschinen. Padre Teo nutzte seine Kontakte für das Gemeinwohl seiner Mission.

Miguel la Roca (Berufsbildungszentrum)

Gelebte Erfahrungen mit Teo Timpte

Ich möchte zwei Erfahrungen teilen, die für mich sehr bezeichnend und typisch Timpte waren.

Mein Ehemann erkrankte an Magenkrebs. Er wurde operiert und der Tumor wurde entfernt. Der Arzt sagte, es gäbe keine Metastasen, aber wir müssten fünf Jahre abwarten, ob er wirklich geheilt sei. Drei Jahre nach der OP wurden Fernmetastasen diagnostiziert. Er wurde auf der Onkologiestation eingewiesen, wo ich bei ihm bleiben konnte. Pfarrer Timpte besuchte uns regelmäßig in jenem Krankenhaus.

Eines Tages sah ich, wie er mit dem Krankenhausseelsorger sprach, ich näherte mich unbemerkt und hörte das Gespräch mit an. Der

Krankenhausseelsorger sagte ihm: „Du, der sie besser kennt als ich, schaff sie hier raus, dass sie etwas frische Luft schnappt und bring sie nach Hause, um sich etwas auszuruhen.“ Der Padre antwortete: „Ja ich kenne sie und ich garantiere dir, dass ich sie nicht hier raus hole!“ In diesem Augenblick wurde mir klar, dass Padre Teo jeden einzelnen seiner Gemeinde wirklich gut kannte.

Jede Woche trafen wir uns auf Einladung von Padre Teo, um die Inhalte der nächsten Katecheseeinheiten vorzubereiten. Er empfahl uns stets Fachschulen zu besuchen, um uns weiterzubilden. Eines Tages fragte er mich, ob ich mir einer dieser Weiterbildungsstätten leisten könnte. Ich antwortete, dass mein Budget dies nicht erlauben würde, worauf er antwortet, dass ich ab sofort ein Stipendium der Kirche erhalte. So fing ich an eine dieser Ausbildungsstätten zu besuchen.

Nach einiger Zeit, wurde ich in das Büro des Direktors zitiert, wo er mir mitteilte, dass ich die letzten Teilnahmebeiträge schuldig sei. Worauf ich antwortete, dass dies nicht möglich sein könnte, da ich Stipendiatin der Kirche bin. Darauf wiederum schaute er erneut in seinen Papieren nach; meinen Namen konnte er aber nicht finden. Am gleichen Tag noch, ging ich zum Padre Teo und erzählte ihm was passiert ist. Er sagte: „Das ist unmöglich, die bist Stipendiatin Poly Galván.“ „Aber ich heiße Flora Medina!“, antwortete ich lachend.

Er hatte mich unter meinen Spitznamen und mit dem Nachnamen meines Ehemannes [in Argentinien behalten die Ehegatten ihren Familiennamen; Anmerkung der Übersetzerin] eingeschrieben. Wir lachten zusammen und er sagte zu mir: „Mach dir keine Sorgen. Ich regle das mit der Schule.“

Viele dieser traurigen, aber auch glücklichen Momente sind Teil meiner Erinnerungen an den lieben Padre Teo Timpte.

*Flora Medina (Poly),
Kapelle St. Pedro Apóstol, Buenos Aires, Argentinien*



Einen „Timpfe- Augenblick“, davon gibt es viele!

Einen Tadel; ein Hund, der ihm bis zur Kirchentür folgte; dass er einem Bedürftigem Essen und Medikamente gab...

Ein großes Herz, ein toller Mensch, egal wie man zu ihm stand. Er verachtete die großen sozialen Ungerechtigkeiten, genauso wie die kleinen Benachteiligungen, die sich daraus für seine Herde im Alltag ergaben. Er war stets aufmerksam, bedacht auf das Weiterkommen des großen Ganzen: der Menschen. Er sagte immer: „Wer arbeitet der hat sich sein Gehalt/Auskommen verdient“, er rang darum, dass wir einen Beruf erlernen mögen, ein Handwerk, zum Beispiel an Hand der Kursen die er in der Gemeinde anbot (Schneiderei, Informatik, Elektrik oder Schreinerei) und so brachte er uns bei, uns selbst zu versorgen. Er begleitete viele von uns auf diesem Weg, um uns dann unseren Weg gehen zu lassen.

Für mich war er wie ein Vater und ist es immer noch. Ich weiß, dass er von dort, wo er ist, mich im Gebet und mit seinen guten Wünschen „Ánimo y fuerza“ begleitet, Worte die er an mich richtete und die ich im Herzen spüre, wenn die Dinge nicht so gut laufen oder ich mich einfach erschöpft von allem fühle.

Eine wunderbare Erfahrung war eine unserer Versöhnungen, die wir aufgrund pastoraler Meinungsverschiedenheiten hatten. Er, ein emsiger, sehr bedachter Mann, wenn es um Glaubensfragen ging und ich, eine gerade zum Glauben gefundene 19-jährige, die die Welt verändern wollte. Er schaffte es mit seiner priesterlichen Nächstenliebe, mir die Umstände zu erklären, wie es zu unserem Disput kam und bat mich um Verzeihung, um der harschen Art und Weise, mit der er mit mir gesprochen hatte. Klar, er lebte sich noch in unsere Kultur ein. Ab diesem Zeitpunkt wuchs eine innige Freundschaft zwischen uns. Er war mein Beichtvater, mein Psychologe. Er half mir, den Fängen des Alkohols zu entfliehen und über mich selbst hinauszuwachsen, und das, obwohl ich aus einer zerrütteten Familie stammte. An seiner Seite wurde mir bewusst, dass auch ich ein anderes Leben führen könnte; ein völlig neuer Gesichtspunkt bis dahin in meinem Leben. Es war Gottes Werk, das

in mir wirkte, und ohne Zweifel war Padre Teo sein bestes Werkzeug, um mir ein neues Leben zu schenken. Die Freundschaft, die wir zueinander aufbauten, war so innig, dass er mit nur einem Blick einschätzen konnte, ob mich etwas besorgte oder nicht.

In der Gemeinde lernte ich meinen Mann Sergio kennen, ein weiterer Auserwählter, der von Padre Teo an die Hand genommen wurde. Wir bildeten eine Familie, er traute uns und taufte drei unserer Töchter. Die beiden jüngsten, als er schon in seine Heimat zurückgekehrt war. Wir warteten seine Besuche ab. Voller Freude sagte er bei diesen Gelegenheiten: „Ich bin der Kaplan der königlichen Familie!“, dabei lachten wir herzlich und viel.

Unser größter Traum war es, ihn vor seiner letzten Reise in seiner Heimat zu besuchen. Die wirtschaftliche Lage unseres Landes und die Pandemie verkomplizierten es. Ich studierte und hatte vor, während des ersten Jahres als Arbeitnehmerin zu sparen, um uns diesen Traum zu erfüllen, der leider nicht mehr sein kann.

Nun denke ich an eines unserer letzten Gespräche zurück. Ich schrieb ihm, dass ich geträumt hatte, ich würde ihn besuchen. Ich berichtete ihm dies sehr bedrückt, woraufhin er mir sagte: „...wie schön, dass du mich besuchst hast, auch wenn es nur im Traum war. Schade allerdings, dass es nur ein Traum war!“ In diesem Gespräch teilte er uns mit, dass es ihm gesundheitlich schlechter ging. Er war über die Bindung der Menschen, die sich sehr gern haben, erstaunt, obwohl sie körperlich sehr weit weg voneinander sind.

Vielen Dank, Teil des Lebenszeugnisses unseres lieben Padre Teo zu sein.

Rosalía Gauto, Florencio Varela Buenos Aires, Argentina.





Zeugnis von Monica und Esteban

Wir haben Teo im Jahr 2001 kennengelernt, als er kürzlich operiert wurde und im Haus von Thomas Leonhardts Mutter wohnte. Mein Mann Esteban reichte ihm die tägliche Kommunion und sie haben sich schön unterhalten. Sie wurden gute Freunde. Ich (Monica) habe ihn durch Vicky kennengelernt. Wenn wir nach Düsseldorf gereist sind, haben wir ihn in Essen besucht. Teo war für uns ein Heiliger auf der Erde, freundlich, angenehm, er hatte ein sehr gutes Gedächtnis und war immer aufmerksam gegenüber den Bedürfnissen des Anderen. Wenn er nach San Isidro kam, haben wir ihn immer zum Essen eingeladen. Ein ausgezeichnete Mensch, den wir bewunderten und ganz lieb hatten!!

Monica und Esteban Goyheneix, Freunde aus San Isidro

Zeugnis von Jorge Laszuk

Ich erinnere mich an den 7. August, an dem wir Pater Teo kennengelernt haben. Nach der Messe in der Kirche San Cayetano sind Pater Ludovico und er zu uns zum Abendessen gekommen. Pater Teo konnte kein Wort Spanisch. Sein Priesterfreund hatte in Deutschland studiert und konnte perfekt Deutsch sprechen. Er war also sein Dolmetscher und hat sogar Scherze gemacht, über die wir harmlos gelacht haben. Diese Nacht behielten wir in Erinnerung und ab dem nächsten Jahr haben wir immer an dem Tag miteinander telefoniert, egal wo wir waren, um uns an diesem wichtigen Datum zu begrüßen.

Viele Monate lang haben wir ihn nur zufällig getroffen, denn er hat sich auf das Lernen unserer Sprache und unserer Sitten konzentriert. Wir möchten hervorheben, wie schnell und verständnisvoll er sich an unsere Realität angepasst hat. Er war mit seinem Mate als Begleitung wie ein echter Argentinier.

Mittlerweile war ich als Ständiger Diakon für die Kapelle San Pedro verantwortlich, die noch an ihrem Anfang stand und die auch eine sehr konfliktreiche Gemeinde hatte. Als Pater Teo die Verantwortung übernahm, war er auch für die Kapelle San José zuständig, die ich gut kannte, weil sie in der Nähe von meinem Wohnsitz ist. Beide Kapellen sind 20 Straßen voneinander entfernt.

Das Pastoralteam der Kapelle San Pedro wusste nicht, dass er zum ersten Treffen kommen würde. Ich war sehr enttäuscht nach dem Treffen, denn ich dachte, dass ich nicht mit diesem Priester arbeiten konnte, der uns „seine Ideen aus Deutschland auferlegen wollte“. Das war so weit von der Realität entfernt. Nach einer kurzen Zeit entwickelten wir eine sehr enge Freundschaft, die eine große Bedeutung für mich auf meinem Weg als Diakon und für unser Familienleben hatte.

Pater Teo war dazu besonders fähig, eine Gemeinde zu leiten, was eine seiner Gaben war. Er konnte offensichtlich den geistlichen Teil von dem materiellen Teil trennen. In kurzer Zeit brachte er eine

Gemeinde zustande, deren geistliche und solidarische Bildung schwer anzugleichen war.

Es ist wichtig, die Bauwerke hervorzuheben, die er hier mithilfe seiner deutschen Freunde errichtete. Kurz nach seinem Anfang mit der Pastoralarbeit in der Gegend suchte er ein Grundstück, um seine Ziele zu erreichen: einen Komplex bauen. Dieser hat einen großen Mehrzweckraum, das Haus der Kinder und Jugendlichen, die Pfarrkirche – unser Stolz wegen ihrer modernen Konstruktion – und das Haus für den Pfarrer. Auf dem Grundstück bleibt auch Raum übrig, um Sportarten zu treiben. Gleichzeitig hat er angefangen, die Gemeinde von Nuestra Señora de Caacupé zu bilden. Diese Gemeinde wurde schnell eine Einheit und hat eine Kapelle mit Räumen und mit einer Tischlerwerkstatt für Jugendliche.

Als in unserem Bistum die Familienkatechese eingeführt wurde, hat er ganz fleißig gelernt, indem er Bücher und viel Material über das Thema gelesen hat, um gut vorbereitet zu sein. So hat er eine grundlegende Gruppe Katecheten gebildet, die anderen Gemeinden helfen konnte und die auch heute noch vorhanden ist und auf dem Laufenden bleibt.

Besonders erwähnenswert ist die Gründung der Basis-Kirchengemeinden, die er auch sehr vorantrieb. Es waren kleine Gruppen, die sich einmal pro Woche in Familienhäuser getroffen haben, um drei Stunden lang über das Wort Gottes nachzudenken und um ihre Sorgen miteinander zu teilen. Er hat sich wirklich viel Mühe gegeben, aber verschiedene Umstände und ohne Weiterverfolgung hat sich diese Bewegung langsam abgeschwächt.

Immer wenn er etwas unternehmen wollte, hat er das den Diakonen der Pfarrkirche mitgeteilt, bevor er es zu der Gemeinde sagte. Er zeigte uns auch die Baupläne und Projekte. Die Diakonen, die mit ihm gearbeitet haben, sind alle einig: Teo war immer respektvoll und lieb mit uns. Er hat die Kranken und deren Familien begleitet, die heimgegangen sind. Wir haben uns außerdem mindestens einmal pro Monat getroffen, um über Themen der Pfarrkirche zu sprechen. Danach gab es ein gemeinsames Abendessen.



Man sollte auch erwähnen, wie viel er sich bemüht hat, damit es im Gemeindezentrum eine Apotheke gab, wo Arme Medikamente kostenlos bekommen konnten. Diese Hilfe haben auch viele Pfarrkirchen des Bistums bekommen.

Er hat für Cura Brochero, ein Rückzugsort, bedeutende geistliche und materielle Beiträge geleistet. 300 Kinder aus sehr einkommensschwachen Familien aller Pfarrkirchen des Bistums können auch im Sommer in diesem Haus wöchentlich ihren Urlaub verbringen.

Mein Name ist Jorge Laszuk. Ich gehöre zum ersten Jahrgang und wurde am 25. März 1984 zum Ständigen Diakon geweiht. Wie ich schon erzählt habe, war ich für die Kapelle San Pedro verantwortlich und habe auch an den Gemeinden teilgenommen, die Pater Teo mit einbezog. Ich erinnere mich gerne an die zahlreichen Momente, die meine Familie und ich mit ihm erlebt haben, wenn er nicht nach Deutschland gereist ist. Weihnachten und

Ostern haben wir zusammen gefeiert. Immer wenn er gereist ist, habe ich ihn zum Flughafen gefahren und abgeholt. Wir sind immer in Verbindung geblieben, bis er keine Kräfte mehr hatte und fast nicht sprechen konnte. Seine Freunde hier in Argentinien, die Familie Leonhardt, haben uns über seinen Zustand berichtet. Ich kann nur noch sagen:

Danke lieber Teo für alles, was du uns gegeben hast! Ruhe in Frieden.

Jorge Laszuk

Hallo liebe Leute in Deutschland!

Ich bin Maria Alfonsina Laszuk, Tochter des ständigen Diakons Jorge Laszuk und Mirta Haydee Prestipino, enge Freunde und Vertraute von Padre Teo hier in der Stadt Florencio Varela und im Pfarrgebiet von San Martin de Porres. Wir wohnen ganz in der Nähe der Kapelle San José Obrero im Viertel La Sirena, dann gibt es noch die Kapellen San Pedro Apóstol im Viertel San Eduardo und die Kapelle Caacupé, die eine große paraguayische und argentinische Gemeinde hat und ganz in der Nähe der Villa El Triángulo in La Sirena liegt. Wir waren nicht die einzige Familie, in der Teo mehr über sein Leben erzählen, sich entspannen und einen angenehmen Moment im Vertrauen verbringen konnte, denn ich erinnere mich an viele Familien, darunter Sergio und Rosalía und ihre Töchter, seine Freunde aus der Stadt Morón, Norma und ihr Mann und andere. Am vertrautesten und wichtigsten für den lieben Teo waren natürlich Leonard und Vicky, sowie eine junge deutsche Frau, die als Freiwillige kam und schließlich hier lebte und jetzt eine wunderbare Familie hat, ich meine Christina Keim.

So wuchs ich mit einem deutschen Pfarrer auf, der als Missionar nach Argentinien kam, genauer gesagt in die Diözese Quilmes und in meine Gegend. Teo kam 1986 und ich war 9 Jahre alt, ich wurde immer sehr von dem jungen Schönstattpriester Ludovico Tedeschi

begleitet und unterstützt. Er war immer sehr charismatisch, fröhlich und scherzhaft.

Was diese Kongregation betrifft, so gibt es seit vielen Jahren ein Heiligtum der deutschen Schönstattschwester ganz in der Nähe des Zentrums von Florencio Varela, meiner Stadt. Ich erinnere mich an ein Familienessen im Jahr 1986, als er gerade in Argentinien angekommen war, mit Teo und Ludovico und meiner Familie zu Hause. Wir beobachteten, wie Teo sich im Haus umsah und ziemlich verloren wirkte, weil er zu diesem Zeitpunkt kein Wort Spanisch sprach und auf Ludovico angewiesen war, um zu übersetzen und zu vermitteln, was auf Deutsch und Spanisch gesagt wurde. Padre Ludovico brachte ihn oft zum Lachen und erklärte ihm einige Dinge und machte Witze, damit er und wir uns nicht schlecht fühlten. Ich werde nie vergessen, wie ich Teo zum ersten Mal bei einem Familienessen kennenlernte, einen fremden Priester, der aus Deutschland kam und kein Spanisch sprach, und mit diesen großen Brillengläsern, die mich sehr schockierten. Damals hatte ich eine kindliche Sichtweise, aber die Erinnerung ist latent vorhanden. Trotz der Sprache, seiner Fremdheit und der kulturellen Barriere hatten wir eine so gute Zeit und so viel Spaß mit einer solchen Herzlichkeit, dass es schwer vorstellbar war, dass wir ihn wiedersehen würden und dass er einer unserer besten Freunde werden würde und dass er uns in jeder erdenklichen Weise in den schwierigen Zeiten helfen würde, die uns bevorstanden. Teo war für uns, die Familie Laszuk, immer da.

Ich erinnere mich an einen anderen Besuch bei mir zu Hause, der fußballerischer Natur war: Teo besuchte uns, um gemeinsam das Finale der Fußballweltmeisterschaft 1990 in Italien zu sehen, damals war ich 13 Jahre alt, und das Finale fand zwischen Deutschland und Argentinien statt. Wie Sie wissen, ist eine der Leidenschaften unseres Landes der Fußball und Diego Maradona, und wir hatten keinen Zweifel, dass wir Weltmeister werden würden. Wir saßen in den Sesseln im Esszimmer meines Hauses, und wie ein Zauberer holte Teo eine riesige deutsche Flagge heraus und hängte sie an der Bibliothek auf, wobei er offensichtlich um Erlaubnis bat. Die

Wahrheit ist, dass wir alle überrascht waren, und ich war ein kleines Mädchen, als ich diesen schwarzen Streifen auf der Flagge sah, und er gefiel mir überhaupt nicht. Wie Sie wissen, sind wir in vielen Dingen sehr leidenschaftlich, vor allem im Fußball, und wir zeigen das auch. Wegen der Anwesenheit von Padre Teo mussten wir unsere Angewohnheit, zu beleidigen, zu schreien, nervös und ängstlich zu werden, zurückhalten, aber die typische argentinische Persönlichkeit ist es, alles mit Gesten und Schreien nach außen zu tragen. Ich denke, das ist ein Erbe der großen europäischen Einwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere aus Italien und Spanien, die nach Argentinien kamen. Unser Land ist ein Schmelztiegel der Rassen. Ein bekanntes Sprichwort besagt, dass wir Argentinier von den Booten gekommen sind, aber wir haben viele typisch italienische Eigenschaften. Der Punkt ist, dass wir vorsichtiger sein und kontrollieren mussten, was wir vor Padre Teo sagten, der, obwohl er sehr glücklich war, nicht an unsere Demonstrationen von Freude und Wut während des Spiels gewöhnt war. Ich nehme an, er musste sich vorher gut überlegen, wo er das Endspiel zwischen Argentinien und Deutschland sehen würde, in einem Haus in der Gemeinde, in dem er das Spiel mit seiner Fahne verfolgen konnte, ohne dass jemand wütend wurde oder ihn belästigte. Minuten vor Ende der zweiten Halbzeit wurde Deutschland ein Elfmeter zugesprochen und Deutschland gewann die Weltmeisterschaft in Italien 1990. Ich erinnere mich an die Freude, die Teo zeigte, und als gute Verlierer gratulierten wir ihm jedoch mit solchem Herzschmerz, dass er jedem von uns die Hand reichte. Mein Bruder Jeremias, der noch ein kleiner Junge war, war sehr aufgebracht, aber zum Glück war er sehr respektvoll. Teo feierte fröhlich. Er näherte sich dem Fernseher, griff nach seiner Fahne und war sehr, sehr glücklich. Währenddessen sahen wir im Fernsehen, wie Diego Maradona und unsere Nationalmannschaft im italienischen Stadion weinten, während die deutsche Mannschaft Medaillen und den begehrten Pokal erhielt. Ich kann mich nicht daran erinnern, aber meine Mutter Mirta erzählte mir, dass Teo so überschwänglich war, dass er mit der deutschen Fahne an seinem Auto nach Hause fahren wollte. Meine Eltern überredeten ihn, diese Idee zu seiner Sicherheit und körperlichen Unversehrtheit

aufzugeben, weil wir Argentinier zu dieser Zeit ziemlich frustriert waren und es für ihn gefährlich werden konnte. Ich werde nie Teos Enthusiasmus, seine Freude und die deutsche Fahne vergessen, die er in unserer Bibliothek aufgehängt hatte, insbesondere den schwarzen Streifen, ein Zeichen der Trauer für mich, ein Mädchen, das den schwarzen Streifen nun mit einer negativen Fußballerfahrung in Verbindung brachte. Deutschland wurde mit einem 1:0 gegen Italien 1990 Weltmeister, und ich werde nie vergessen, wie Teo mit uns in aller Ruhe das Spiel anschaute und sich dann fern der Heimat mit seinen Landsleuten als Weltmeister fühlen konnte.



Weitere Gelegenheiten, bei denen Teo zu uns nach Hause kam, war zu Ostern. Er brachte immer ein Lamm aus Marzipan mit, das die Franziskanerinnen von Bonlanden im Kloster und in der öffentlichen Schule im Zentrum von Florencio Varela hergestellt hatten, wo ich vom Kindergarten über die Vorschule bis zur Grundschule zur Schule ging. Es gab ein besonderes Mittagessen,

und zum Nachtisch aßen wir dann die köstlichen Schokoladeneier. Teo erzählte uns, dass es in Deutschland ein Spiel für die Kinder gab, bei dem die Eltern die Eier im ganzen Haus versteckten und die Kinder sie suchen mussten. Er hat immer Fotos gemacht, und ich frage mich, wo diese Fotos von uns jetzt sind.

Im Dezember verbrachte er den Heiligabend nach der Messe ebenfalls bei uns zu Hause und um Mitternacht stießen wir an, denn es war offiziell Weihnachten. Unsere Feiern zum Jahresende sind extrem heiß, und ich nehme an, dass er anfangs sein Land und seine Bräuche, die so anders sind als unsere, vermissen würde, aber er schloss sich der Familie an, aß alles, was es gab, und wir verbrachten den Abend gemeinsam, wo wir alle bis Mitternacht warteten, um auf die Ankunft des Weihnachtsmanns für die Kinder anzustoßen. Nach dem Toast gingen wir alle hinaus, um in den typisch warmen Weihnachtsnächten das Feuerwerk zu sehen. Er hatte immer seinen Fotoapparat dabei, er liebte die Fotografie und machte viele Fotos von uns allen am Tisch und beim Öffnen der Geschenke am Fuß des Plastikweihnachtsbaums für meinen Bruder und mich, weil der Weihnachtsmann vorbeigekommen war. Weihnachten wurde mit viel Freude und leckerem Essen gefeiert. Ich erinnere mich, dass er Bier liebte und wir immer ein eiskaltes Bier für ihn hatten. Ich erinnere mich daran, wie schön die Weihnachtsfeiertage in unserer Kindheit waren, wir haben immer das Haus und den Tisch geschmückt. Um Mitternacht stießen meine Eltern und Teo mit Sekt an. Aber als typischer Deutscher trank er sein Bier und ertrug die extreme Hitze weit weg von seiner geliebten verschneiten und eisigen Heimat.

Wie alle rebellischen Jugendlichen hielt ich mich in meiner Jugend von der Religion, der Gemeinde und den Kapellen fern. Mein Bruder und ich wollten nichts mit Priestern und Nonnen zu tun haben. Zu dieser Zeit führte Teo jedoch das große Projekt seines missionarischen Lebens durch, den Bau der Pfarrei San Martin de Porres, in der die drei Kapellen zusammengeführt wurden. Meine Eltern waren sehr engagiert und wurden Zeugen der Sitzungen und Bitten, die Teo an die Diakone und die Mitglieder des Rates richtete.



Ich weiß, dass es für unseren lieben Pfarrer nicht einfach war, sich Konflikten zu stellen und zu sehen, wie er den armen Menschen mit einer Gemeinschaftskantine und mit Medikamenten helfen konnte,

dank der Hilfe von Ihnen, seinen Freunden. Aber die Menschen in den Kapellen waren sehr bescheiden und hilfsbedürftig, nicht nur materiell, sondern auch geistig und seelisch. Viele der Menschen in den Kapellen kamen aus dem Landesinneren, aus verschiedenen armen Provinzen und mit einem Volksglauben, der nichts mit dem Katholizismus zu tun hatte. Der Bedarf an Arbeit und besseren Beschäftigungsmöglichkeiten war so groß, dass sich viele Menschen aus den Provinzen im Großraum Buenos Aires niederließen, um Arbeit zu suchen und sich ein eigenes kleines Haus zu bauen, viele von ihnen in unserer Diözese, südlich der Hauptstadt (Quilmes, Florencio Varela und Berazategui). Wann immer er konnte, machte Teo die Menschen darauf aufmerksam, dass sie nicht von den korrupten politischen Diskursen unseres Landes unterdrückt, abgewertet und schlechtgeredet werden sollten. Padre Teo stellte seinen Körper und seinen Geist in den Dienst der Gemeindemitglieder, die ihn aufsuchten und ihn um viele Gefallen baten. Dies bedeutete, dass seine Gesundheit zu schwinden begann. Ich stelle mir jetzt nach so langer Zeit vor, dass er Platons Höhlengleichnis und die Lehren eines berühmten brasilianischen Pädagogen und Philosophen angewandt hat, aber das sind nur meine Vermutungen.

Teo hat die Menschen gelehrt, sie ermutigt und sie von der Unterdrückung durch die Bosse und die politischen Vertreter befreit, die in unseren Vierteln präsent waren und die ihnen viele Dinge versprochen, sie aber zwangen, Parteiveranstaltungen und Reden von Präsidenten oder Bürgermeistern zu besuchen. Pater Teo lernte dieses politische System kennen, das die Würde und die Menschenrechte der Bedürftigsten ausnutzte und missbrauchte, ebenso wie diejenigen, die Drogen oder Alkohol in den Stadtvierteln an die Gemeindemitglieder verkauften.

Er wollte das Gewissen wachrütteln und darauf hinweisen, dass jeder sich selbst wertschätzen und nicht dem Narrativ oder den verlogenen Versprechungen der populistischen Politiker oder neoliberalen Kapitalisten folgen sollte, die dem Land so viel Schaden zugefügt haben. Da Teo in diese sozialen Probleme

verwickelt war, hatte er die Unterstützung der deutschen Botschaft, aber er gestand mir einmal, dass eines Nachts peronistische Politiker aus Varela, die vom Bürgermeister von Varela geschickt worden waren, ihn aufsuchten, um ihm zu drohen. Ich weiß das, weil er es mir selbst gesagt hat.

Teo wurde krank, und es war an der Zeit, in sein Land zurückzukehren, ohne jedoch die Pfarrei San Martin de Porres im Stich zu lassen, und so übernahm mein guter Freund Pater Marcelo Eyharamendy das Amt des Pfarrers. Teo kam jedoch weiterhin jeden Sommer nach Argentinien, um an den Patronatsfesten und an einer ganz besonderen Messe teilzunehmen, der so genannten Messe der Hoffnung, die jedes Jahr am Cruce Varela stattfindet, wo die Alleen und Straßen der drei Städte der Diözese Quilmes zusammentreffen, und die vor vielen Jahren von Pater Bischof Jorge Novak zuerst veranstaltet wurde. Die Messe war immer sehr zahlreich besucht.

Nach meiner Rebellion und meinem vorübergehenden Atheismus kehrte ich 2008 allmählich zum Glauben an Gott zurück und freundete mich mit dem Katholizismus und dem Klerus an. Und obwohl ich nicht im Streit mit Padre Teo lag, war ich doch distanziert. Ich war schon eine junge Frau in den Dreißigern, als ich in San Martin de Porres eine Messe und das Patronatsfest miterlebte, bei dem die Menschen eine gemeinsame kostenlose Mahlzeit einnahmen und bei der Volksmusik, Gesang und Tanz dargeboten wurde.

An diesem Tag kam mir der Gedanke, eine Beschreibung dessen zu schreiben, was ich in der Messe und auf der Feier erlebt hatte, und so beschloss ich, Teo meine Geschichte an seine private E-Mail-Adresse zu schicken. Diese gefiel ihm so gut, dass er mich um die Erlaubnis bat, sie an seine Freunde in Argentinien und Deutschland weiterzugeben. Seit ich sehr jung war, hatte ich die Gabe zu schreiben, und da ich Englischlehrerin an öffentlichen Schulen war, ermöglichten mir meine Ausbildung und die Verwendung der englischen Sprache, viel zu lesen und einen offeneren Blick auf die



Welt zu haben. Außerdem hatte ich zu dieser Zeit Freunde im Ausland in Europa und Afrika, was mir ermöglichte, andere Realitäten kennen zu lernen. Von diesem Moment an begann ich auf

Teos Bitte hin, ihm aus meiner Sicht über die Situation in Argentinien, in der Diözese Quilmes und in der Pfarrei San Martin de Porres zu berichten. Ich war begeistert, und er freute sich immer über meine Geschichten, die ich mit Fotos von meiner Digitalkamera, Bildern aus den Medien und später von meinem Mobiltelefon ergänzte. Er hat mich immer ermutigt, für eine Lokalzeitung zu schreiben oder Schriftstellerin zu werden. Wenn er mich um eine neue Geschichte bat, besorgte ich mir Informationen und schrieb sie zu Hause am Computer, und so wurde ich sein Korrespondent in Florencio Varela. Später, als er jeden Sommer kam, lud er mich zu privaten Gesprächen ein, wo er vorübergehend im Kloster der Franziskanerinnen im Zentrum von Varela wohnte, und wir verbrachten Stunden damit, uns zu unterhalten und Ideen und Informationen darüber auszutauschen, was ich über einige lokale und nationale Fragen der sozialen, kulturellen, erzieherischen, ideologischen und politischen Situation dachte. Glücklicherweise teilten meine Familie und ich viele Ansichten mit Teo, und wenn er im Radio eine Sendung nicht verstand, riet ich ihm, bestimmten Journalisten oder Medien zuzuhören. Er verstand nicht, warum die Menschen in unserer Diözese und in unseren Stadtvierteln immer wieder zur Wahl gingen und den Lügen der politischen Parteien Glauben schenkten. Selbst viele Priester, Diakone, Laien und sein Freund Pérez Esquivel, Künstler und Friedensnobelpreisträger, der ein Wandgemälde für die Pfarrei San Martin de Porres gemalt hatte, hatten ihre Ideologien und äußerten ihre Sympathie für populistische Regierungen.

Ich weiß nicht, warum, aber immer wenn ich ihn traf, fragte er mich nach dem Datum und den Himmelsrichtungen. Ich habe mich nie getraut, ihn danach zu fragen. Wir führten lange Gespräche im Garten, bis es dunkel wurde. Einmal dauerte ein Gespräch so lange, dass ich, als ich vor ihm stand, sein Gesicht nicht mehr sehen konnte, wir waren völlig im Dunkeln. Dann bot er mir an, mich in seinem Auto nach Hause zu fahren, aber er war bereits krank und sehr dünn, und ich zog es vor, ohne Probleme und Angst mit dem Bus zu fahren.

Gegen Ende seines Lebens kommunizierte er mit mir über WhatsApp. Als wir bereits wussten, dass er im Krankenhaus lag, telefonierten meine Eltern mit ihm, wobei die Gespräche kurz waren, weil er sehr kurzatmig war. Ich teilte ihm die Neuigkeiten der Pfarrei und der Kapellen, der Diözese und einige wichtige Nachrichten aus unserem Land mit. Ich blieb mit ihm in Kontakt, bis ich erfuhr, dass ein Brief eingetroffen war, in dem er sich von dieser Welt verabschiedete. Es ist hier üblich, Briefe oder Bitten des Verstorbenen post mortem zu lesen, deshalb habe ich nicht verstanden, warum er einen Brief geschickt hat, der vor seinem Tod gelesen wurde. Ich nehme an, er war sich sehr bewusst, dass es das Ende seiner Tage war, und er verabschiedete sich mit einem Brief, damit wir alle beten konnten.

Und eines Tages antwortete er nicht mehr auf die Nachrichten, die ich ihm per WhatsApp schickte, um ihn irgendwie am Leben zu erhalten. Ich war sehr traurig, und als wir erfuhren, dass unser lieber Freund verstorben war, konnte ich es nicht glauben. An der Beerdigungsmesse nahmen Bischof Carlos Tissera und der derzeitige Pfarrer Pater Nelson von der Pfarrei San Martin de Porres und seine Diakone sowie der derzeitige Bischof von Lanús und Avellaneda und Teos enger Freund seit seiner Kindheit, Bischof Maxi Margni, teil. Wir waren alle sehr traurig. Es gab zwei große pergamentförmige Karten, auf die wir unsere Gefühle und das, was er uns bedeutet hatte, geschrieben haben. Auf dem Altar standen ein Porträt von Teo und eine brennende Kerze, und nach der Messe gaben einige Freunde Zeugnis von ihrem Leben mit ihm und beendeten ihre Worte in Erinnerung an ihn mit einem ewigen Abschied, wobei ihre Stimmen von Tränen gebrochen wurden.

Wie könnte ich Sie vergessen, Padre Teo, da ich Sie schon als Kind kannte, und später als erwachsene Frau das Privileg hatte, Sie besser kennenzulernen, und die heute jedes Wochenende zur Messe geht und einen unerschütterlichen Glauben hat. Wie haben wir für dich gebetet, lieber Teo, als wir hörten, dass du hier in Buenos Aires oder in Deutschland im Krankenhaus lagst. In einem bin ich mir sicher: Du warst ein Hirte mit dem Geruch von Schafen, wie Papst

Franziskus Priester genannt hat, die sich für ihre Gemeinden an der Peripherie engagieren. Du warst ein deutscher Missionspfarrer, der mehrere lateinamerikanische Länder bereist hat, um unsere Kultur kennenzulernen. Wem schreibe ich nun meine Geschichten, die verwaist sind? Ich verspreche dir, dass ich Schriftstellerin werde, wie du es dir gewünscht hast. Ich sage dir Lebewohl, lieber Freund, denn nach allem, was du für uns alle getan hast, indem du dein Leben, deine Gesundheit und viel mehr von dem wir gar nichts wissen für die Pfarrei San Martín de Porres hingegeben hast, bin ich überzeugt, dass du bereits mit Gott im Himmelreich in Frieden bist.

Ich sende meine herzlichsten Grüße an die Familie, Freunde und Verwandten von Padre Teo in Deutschland.

Maria Alfonsina Laszuk

Brief von Norma und Alberto Guerrina

Wir sind Norma und Alberto Guerrina. Wir kennen Pater Teo seit 1990. In dem Jahr haben wir unsere Silberhochzeit gefeiert und eine Reise in den Süden Argentiniens gemacht. Dort haben wir Teo, Mariela und Carlos kennengelernt. Unsere Freundschaft besteht immer noch, weil wir ihn nie vergessen werden.

Wenn er in Argentinien zu Besuch war, haben wir uns getroffen. Wir haben Reisen in den Norden, zu den Iguazú Wasserfällen, u. a. gemacht. Alle diese gemeinsamen Erlebnisse behalten wir in guter Erinnerung. Wir erinnern uns an die wunderschönen Feste zu Ehren der Schutzheiligen in Florencio Varela, in den Pfarrkirchen San Martín de Porres, Virgen de Caacupé und San Pedro Apóstol. Da hatten wir Gespräche miteinander, in denen sie uns über die großartige Arbeit erzählt haben, die sie dort mit den Einwohnern und den Freunden aus Argentinien und Deutschland gemacht haben. Wir haben uns in Deutschland wiedertreffen, immer wenn wir dorthin gereist sind, und haben viele Tage miteinander verbracht und unsere Freundschaft genossen.

Im Anhang schicken wir ein Bild von uns drei und den herrlichen Brief, den Teo uns für unsere goldene Hochzeit gesendet hat. Ein sehr schöner und gefühlvoller Brief.

Wir werden immer unser lieber Teo, seine Gemeinde von Florencio Varela, seine Leute und Freunde aus Deutschland in unseren Herzen bewahren.

Norma und Alberto Guerrina



Gebet für die Ehe

*Herr, unser Gott,
wir segnen dich für dein Behüten unserer Liebe.
Wir danken dir für deine Hilfe beim Erfüllen unserer Mission
und für deine Begleitung in unserem Leben.
Wir danken dir für deine Hilfe bei der Erziehung unserer Kinder.
Du hilfst uns, Zeugnis deiner Liebe in unserer Familie und Gemeinde zu sein.*

*Wir danken dir dafür, uns zu ermutigen, wenn wir entmutigt sind,
und an unseren Freuden teilzuhaben.
Gott, segne unsere Liebe.*

Liebe Norma und lieber Chiche,

mit euch danke ich Gott für allen Segen, den ihr beim gemeinsamen Gehen im Laufe eines halben Jahrhunderts bekommen habt. Was für eine Gnade, dass ihr den Tag mit eurer Familie, euren Kindern, Enkelkindern, eurer Urenkelin und mit euren Freunden feiern könnt! Ich würde so gerne mit euch auf der Party sein!

Eure Silberhochzeit war der Anfang unserer Freundschaft. Die Reise als Geschenk dafür gab uns eigentlich die Gelegenheit, uns kennenzulernen.

Mariela und Carlos gratulieren euch auch. Wir erinnern uns vor allem an die schönen gemeinsamen Reisen nach Patagonien, zu den Wasserfällen, nach Tucuman, Salta und Jujuy. Sie erwähnen auch die bereichernde Zeit danach bei euch und ganz besonders auch eure Besuche bei uns in Deutschland.

Ich persönlich bedanke mich sehr bei euch für eure Freundschaft, für die zahlreichen gegenseitigen Besuche, für eure Solidarität und Großzügigkeit gegenüber meiner Pfarrkirche. Möge Gott euch reichlich dafür belohnen!

Chiche, herzlichen Glückwunsch auch zu deinem Geburtstag! Alles Gute! Ich bitte die Jungfrau Maria und Pater Pio um ihre Fürbitte bei Gott, sodass unser Herr eure Ehe und Familie weiter segnet.

Ich wünsche euch, dass ihr noch viele Jahre lang zusammen laufen könnt, im Einklang, mit Gesundheit und gegenseitiger Unterstützung.

Einen lieben Gruß an euch und eure ganze Familie und Freunde auf der Party,

Teo

Erinnerungen an Padre Teo von Christina Keim

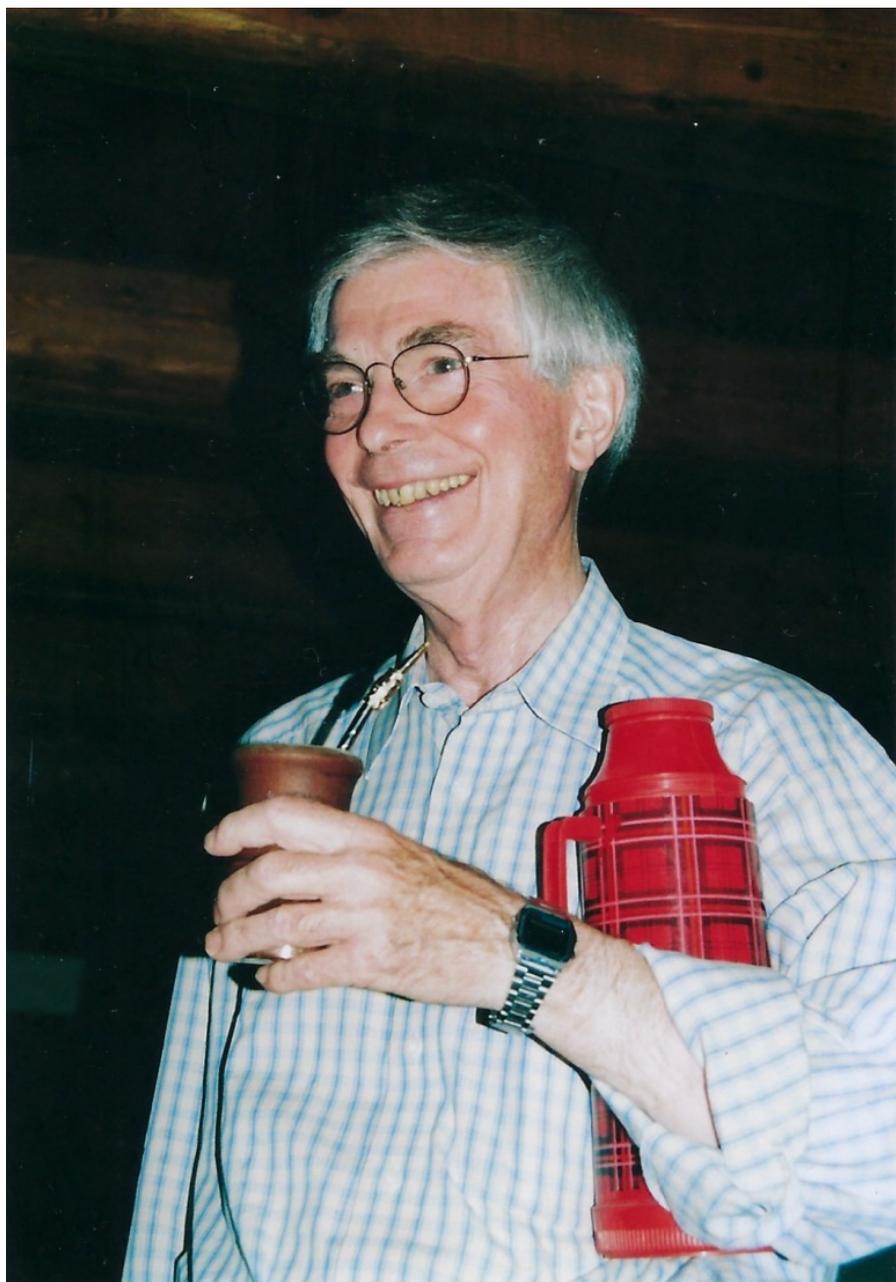
Mein Name ist Christina und ich wurde Ende 1976 in Bottrop geboren. Mein Vater arbeitete zu der Zeit mit den Jugendlichen in Ulrich Timptes Pfarrei. Deshalb war wohl seine erste Erinnerung an mich, dass meine Eltern mich in einem Körbchen bei der Pfarrsekretärin ließen, wenn sie Besprechungen hatten.

Meine erste Erinnerung an ihn ist aus dem Jahr 1996, als ich ihn vor meinem ersten Aufenthalt in Argentinien in Deutschland besuchte, um mehr über die Gemeinde und das Land zu erfahren. Ich erinnere mich, dass er mir und meinem Vater viele Fotos zeigte und ich trank zum ersten Mal Mate Tee, der in Argentinien sehr populär aber auch sehr bitter ist.

Im Oktober 1996 kam ich für ein Freiwilliges Soziales Jahr nach Argentinien. Padre Teo (wie er hier genannt wird und so heißt er auch für mich) hatte eine Gastfamilie für mich gefunden, die mich liebevoll aufgenommen hat und ich half viel in der Kindertagesstätte „Casa del Niño“. Zunächst schälte ich viele Möhren und schnippelte Gemüse in der Küche, während ich die Sprache lernte und später arbeitete ich auch mit einer Erzieherin in einer der Kindergruppen.

Dieses erste Jahr verbrachte ich fast ausschließlich auf dem Gelände der Pfarrei San Martin de Porres, sowohl in der Casa del Niño, in der Jugendgruppe oder mit der Hausmeisterfamilie, die meine Freunde wurden. Ich lernte neben der Sprache viel über die hiesige Kultur und Gesellschaft, fand gute Freunde und auch meinen Partner Gabriel, mit dem ich heute wieder in Argentinien lebe.

Padre Teo hat mich immer unterstützt, hatte aber oft wenig Zeit und so trafen wir uns meist nur einmal in der Woche zum Mittagessen bei ihm zu Hause. Das war für mich entspannend, denn es war die einzige Gelegenheit, ein bisschen deutsch zu sprechen. Damals hatte ich kaum Kontakt mit meiner Familie, denn telefonieren war sehr teuer und Briefe waren oft mehrere Wochen unterwegs.



Natürlich gab es damals noch keine E-Mails und erst recht kein WhatsApp oder andere Kommunikationswege, die heute selbstverständlich sind. Manchmal begleitete ich Teo in verschiedene Viertel der Gemeinde zu Haussegnungen und lernte dabei und bei den Festen und Veranstaltungen der Pfarrei viele der engagierten Gemeindemitglieder aus dieser Zeit kennen.

Höhepunkte dieses Jahres waren die Sommerfreizeit „Brocherito“ für Kinder aus bedürftigen Familien, die sonst nicht in die Ferien fahren können, mein Geburtstag, zu dem meine Gastfamilie und Freunde eine Überraschungsparty für mich organisierten, mein erstes Weihnachtsfest im Sommer und Ostern im Herbst, meine Taufe und Kommunion und Reisen in verschiedene Landesteile mit meiner Gastfamilie und mit meinem Vater, der zu Besuch kam.

Die Beziehung mit Gabriel zog mich zu weiteren Aufenthalten nach Argentinien, unter anderem während der großen Staatskrise 2001/2002, was keine schöne Zeit war, aber sehr lehrreich würde ich sagen. Anschließend kam Gabriel für fünf Jahre nach Deutschland und auch in dieser Zeit hielten wir immer den Kontakt zu Padre Teo, der inzwischen wieder in Bottrop lebte. Er hat Gabriel in Deutschland ebenso unterstützt wie mich in Argentinien. Wir haben ihn mehrfach besucht und spannende Erfahrungen mit ihm gemacht, von seinem Leben erfahren und die Orte meiner frühen Kindheit besucht, an die ich mich selbst nicht mehr erinnern konnte.

Nachdem Gabriel und ich seit 2008 wieder in Argentinien leben, kam er uns ebenfalls besuchen, segnete unser Haus und taufte bei seinem letzten Besuch 2016 unseren Sohn Manuel.

Obwohl der Kontakt nicht häufig war, brach er doch bis kurz vor seinem Tod nie ganz ab und wir telefonierten und schrieben Nachrichten so lange wie möglich. Ich bin dankbar, Padre Teo gekannt zu haben, dass ich über ihn nach Argentinien gekommen bin und dass er mir und meiner Familie ein Freund war und uns unterstützte, wenn wir es brauchten. Und ich habe vor allem großen Respekt vor seinem Wirken und Werk hier in Argentinien, das die Leben von so vielen Menschen berührt und verändert hat und dies

auch weiterhin tut. Obwohl es manchmal nicht einfach war, sich mit ihm auseinander zu setzen, war er doch immer darauf bedacht alle Menschen, die ihm begegneten mit Respekt zu behandeln und zu helfen wo immer es notwendig und möglich war, mit Worten, Taten, Dingen und Ausbildung, damit es allen besser ging. Die Dankbarkeit der Gemeinde ist weiterhin spürbar und Padre Teo wird hier in seiner Pfarrei und darüber hinaus immer in Erinnerung bleiben.

Christina Keim



Pastor Timpte berichtet selbst über seine Kindheit. Über die Zeit in Katzhütte im Thüringer Wald (Mai 1943 – Oktober 1945) schreibt er:

Wir waren die einzige nicht einheimische Familie im Dorf, die einzigen Katholiken, wir waren Städter und sprachen nicht den thüringischen Dialekt – wir gehörten nicht zum Stammesverband, wir waren Eindringlinge und verursachten Unsicherheit. Später habe ich verstanden, wie in solchen Situationen Nationalsozialismus und Rassismus entstehen. Heute wieder ein hochaktuelles Thema.

Damals habe ich nicht verstanden, sondern „nur“ erlitten. Ich begann, in die zweite Klasse der Volksschule zu gehen. Ich wurde in den ersten Wochen jeden Tag auf grausame Weise „gemobbt“ (würde man heute sagen). Das Wort gab es damals noch nicht, das Verhalten sehr wohl, wie ich am eigenen Leib zu spüren kriegte. Das war eine sehr schlimme Erfahrung, die mich für mein Leben sensibel gemacht hat für das Schicksal von Fremden, Außenseitern, Minderheiten, Verstoßenen und Unterdrückten. Einmal wurde mir Wasser in den Nacken geschüttet, so dass ich klatschnass war und heulend nach Hause rannte und meiner Mutter sagte: „Ich gehe nicht mehr in die Schule.“ Natürlich musste ich gehen. Jeder Morgen ein Alptraum. Einmal drohte ich meinen Klassenkameraden, dass mein Vater, wenn er Heimaturlaub hätte, mit seinem Gewehr in die Schule kommen und mich rächen würde. Mein Bruder stand mir so gut es ging bei, aber er war ja nicht in meiner Klasse.

Meine Situation änderte sich sozusagen von einem zum anderen Tag, als der Klassenbeste, der zugleich der Beliebteste war, Franz hieß er, sich für mich interessierte und sich neben mich setzte. Es begann eine Freundschaft, die bis zu unserer Rückkehr in die Heimat trug.

Pastor Timpte schreibt in seinem ersten Brief aus Argentinien:

1. September 1986

Liebe Freunde, Verwandte und Bekannte,

die vierwöchige Schiffsreise von Anfang Juni bis Anfang Juli auf einem polnischen Frachter hat mich zur Ruhe kommen lassen und mir geholfen, mich von der Heimat zu lösen und auf das Neuland einzustellen. Seit zwei Monaten bin ich nun hier in einem Vorort von Buenos Aires, viel zu kurz zum Einleben.

Ich wohne in einem großen Schwesternkloster, dem Provinzhaus der Franziskanerinnen. Meine Hauptbeschäftigung ist „Pauken“: Vokabeln, Grammatik, Übersetzen. Morgens und nachmittags übe ich mit einer Schwester das „Castellano“ wie man hier die spanische Sprache nennt. Es ist schon ein merkwürdiges Gefühl, sich nach so vielen Jahren Berufstätigkeit und Verantwortung in einem „Schonraum“ als Schüler wiederzufinden! So wird mir neu bewusst, dass der Wert des Menschen nicht von dem abhängt, was er leistet, nicht von der Anerkennung durch andere, sondern von dem Ja Gottes, dass ihn ins Leben ruft und trägt.

Der Abschiedsbrief

Bottrop, im März 2022

Liebe Verwandte, Freunde und Bekannte!

Ich denke, dass es nun nicht mehr lange dauern kann, dieses Leben. Das scheint mir in meinem Alter ganz normal, von der Natur so vorgesehen. Das ist für mich kein Grund, mich zu beklagen, und kein Grund für Euch, mich zu bedauern.

Ich bitte euch darum, kein Mitleid zu haben. Ich bitte Euch nur um Eure Verbundenheit und, wenn möglich, um Euer Gebet.

Von Natur aus könnte ich ja seit über 20 Jahren tot sein, seit 1998 lebe ich mit einer künstlichen Herzklappe. Danach habe ich zwei schwere Krebserkrankungen überlebt, eine Chemotherapie und zwei komplizierte OPs. Dank des medizinischen Fortschritts und der ärztlichen Kunst habe ich solange überlebt, vor allem dank der Fügung, dass ich Ärzte gefunden habe mit medizinischer Kompetenz und menschlicher Zuwendung. In der letzten Zeit hat meine „Herz-Lungen-Maschine“ auch noch einige Defekte bekommen.

Ich danke Gott für mein Leben, für ein sinn-erfülltes Leben, ich gebe es Ihm willig zurück. Ich habe seine Güte und Nähe, seine Führung deutlich erfahren, mein ganzes Leben hindurch, besonders aber in dem unverdienten Glück, in einer Familie aufgewachsen zu sein, die mir Geborgenheit und die bedingungslose Liebe meiner Eltern geschenkt und somit die denkbar besten Chancen für ein gelingendes Leben geboten hat. Meine Eltern haben mich vor allem durch ihr Leben und Handeln, auch aber durch ihre Worte auf den Weg des Glaubens gebracht. Dafür kann ich nicht dankbar genug sein.

Ich danke Gott auch, dass ich in den Jahrzehnten meiner priesterlichen Tätigkeit tiefe menschliche und geistliche Erfüllung erleben und mich von den Gemeinden, in denen ich gewirkt habe, sowohl im Bistum Essen als auch im Bistum Quilmes in Argentinien, angenommen und getragen fühlen durfte. Dankbarkeit vieler Gläubiger erreicht mich bis heute und bewegt mein Herz.

Ich danke Euch allen, die Ihr mich ein Stück oder eine lange Strecke auf meinem Lebenswege begleitet habt, für Eure Zuneigung und Liebe, für Eure Hilfe und Bestärkung.

Natürlich ist es auch für mich nicht leicht, Abschied zu nehmen. Aber Abschied-nehmen habe ich bei vielen Gelegenheiten eingeübt; ich sträube mich nicht dagegen. Was mich erwartet, sind offene Arme, das Leben in Fülle.

Im Palm 73 kommt diese Zuversicht wunderbar zum Ausdruck:

*„Gott, ich bleibe immer bei dir,
du hältst mich an meiner Rechten.
Du leitest mich nach deinem Ratschluss,
du nimmst mich am Ende auf in Herrlichkeit.
Auch wenn mein Leib und mein Herz vergehen,
du bist der Fels meines Herzens
und mein Anteil auf ewig.“*

Und im Psalm 23 heißt es:

*„Der Herr ist mein Hirte,
nichts wird mir fehlen... Er stillt mein Verlangen... Nur Güte und Huld
werden mir folgen mein Leben lang, und wohnen darf ich im Hause des
Herrn für immer.“*

Diese Gewissheit hat meine Tante, eine Schwester meiner Mutter, die Lyrikerin Cilly Verspohl, die Zeit ihres Lebens eine kirchenkritische, aber offensichtlich doch gläubige Frau war, in einem Gedicht, einem Gebet, berührend zum Ausdruck gebracht, das in ihrem Gedichtband „Die Horizonte löschen langsam aus“, Europäischer Verlag, Wien 1972, S. 62f, erschienen ist:

NACH HAUS

So wie ein Kind -
des Spielens müd -
sich plötzlich auf die Zeit
und sein Daheim besinnt,
und still verhält,
so horche ich nun auf,
da Du mich angerührt.

Weiß ich auch Deinen Namen nur
wie eine fremde Zahl,
so weiß ich dennoch Dich.
Weiß lichter Dich als hellen Tag,
weiß tiefer Dich als meine Dunkelheit,
die mir vertraut.

War ich auch lange von Dir abgewandt
und ganz mit mir erfüllt,
so bleibst Du mir doch nah,
dass ich mich nicht verlor
an Babel, an den Stolz der Stunde.

Jetzt fallen Turm und Tor
Dir lautlos zu
wie Spielzeug,
das der müden Hand entfällt.
und wie das Kind -
das plötzlich sich besinnt -
lass gern zurück ich,
was die Hand umschloss.

Ich weiß ja,
dass der Weg nach Haus
nicht weit
und
Liebe mich erwartet.

Auch die Verse des Psalms 27 erfüllen mich mit großer Hoffnung
und Zuversicht:

*Eins nur erbitte ich vom Herrn,
danach verlangt mich:
im Hause des Herrn zu wohnen
alle Tage meines Lebens,
die Freundlichkeit des Herrn zu schauen
und nachzusinnen in seinem heiligen Tempel.*

Eine andere Sichtweise, die stärker den Schmerz des Loslassens zum Ausdruck bringt, aber auch das Freiwerden und die Weite, eine Betrachtung, die mich sehr beschäftigt und mir viel gegeben hat, stammt von Christophe Lebreton, dem jüngsten der französischen Märtyrermönche in Algerien. Er schreibt, den Tod vor Augen, am 29.08.1993 in sein Tagebuch:

*„Ich höre Dich sagen: ‚nimm das Kreuz auf dich; und begreife, dass es dazu nötig ist, alles loszulassen, alles, was dich beschäftigt und alles, was dir Sorgen macht – dich zu lösen von allem.‘
- Ich will Dir folgen und mich in Deine Freiheit verlieren.“*

Der Priester und Dichter Andreas Knapp schreibt in seinem Gedichtband „Gedichte auf Leben und Tod“ (Echterverlag 2016):

*...meine ängste loslassen
meine wünsche loslassen
und fallen
in deine arme.*

All diese Aussagen über das endgültige Loslassen und die zuversichtliche Erwartung dessen, was wir uns nicht vorstellen, sondern nur in unzulänglichen Metaphern denken können, haben mich in den letzten Jahren und Monaten sehr berührt und bewegt und zu einer gläubigen Gelassenheit geführt.

Was nicht ausschließt, dass (wie schon vor schweren OPs früher) in unmittelbarer Nähe des Todes Traurigkeit und Angst mich befallen können und dass es für mich schwer ist, Abschied zu nehmen. Es gibt zwei Haltungen, das Unabänderliche zu akzeptieren: Fatalismus oder Vertrauen.

Fatalismus kommt für mich nicht in Frage.

Aber ich will nicht leugnen, dass im tiefsten Grunde des Glaubens auch der Zweifel nistet und sich ab und zu meldet.

Doch fundamental trägt mich das Vertrauen auf das Wort Jesu:

Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich. Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen...Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. (Joh 14).

In dieser gläubigen Gewissheit grüße ich Euch alle.
In Liebe!

Ulrich Timpte

Antworten von Solidaridad-Freiwilligen auf Teos Abschiedsbrief

Danke, Teo. Ich kenne ihn und er ist Vorbild der Liebe und als Mensch. Ein Leitbild für viele Leute, superintelligent und liebenswert wegen seiner Bescheidenheit und seiner ruhigen Art voller Glauben. Wir werden ihn vermissen, aber wir stellen nicht infrage, dass unser Herr bei ihm sein wird und dass er seine Ordensbrüder, Freunde und alle Menschen, denen er geholfen hat, wiedersehen wird. Wir konnten Teil seines heiligen Lebens sein, dafür danken wir dir, Teo?

* * *

Sehr schöner Brief. So viel Glauben!! Ich behalte die Wörter „ich gebe es zurück“, da wo er über das Leben spricht. Es ist das erste Mal, dass ich diese Sprechweise über den Tod höre.

* * *

Ein Heiliger, ein Vorbild des Glaubens und der Dankbarkeit!!

* * *

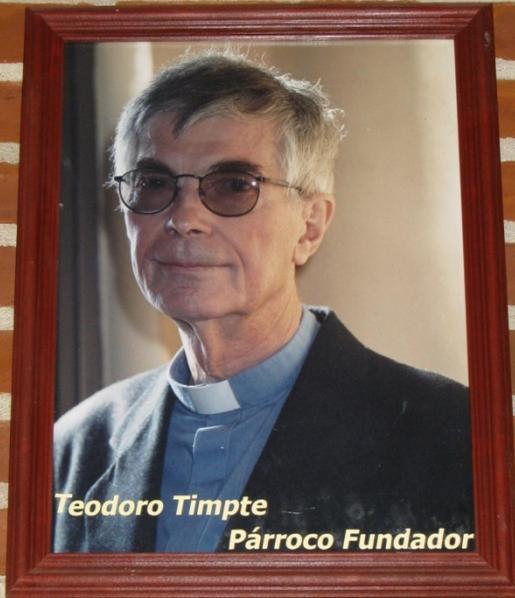
Wir hatten das Glück, sein großartiges Werk in Florencio Varela mitzuerleben und seine unendliche Liebe zu seiner Gemeinde zu fühlen, eine Liebe, die bleiben wird.

* * *

In allen Herzen und für immer. Er zeigt uns, was man alles erreichen kann, wenn man kämpft und nicht aufgibt. Er ist mit Gott, mit seiner kennzeichnenden Bescheidenheit.

* * *

Natürlich werden wir für ihn beten. Teo lebt mit großer Weisheit und verabschiedet sich auch wie ein großartiger Mensch: mit Weisheit, Glauben und Bescheidenheit.



Teodoro Timpte
Párroco Fundador





Gott, der Herr über Leben und Tod,

hat am Freitag, 8. April 2022, unseren Bruder im Priesteramt,

Ulrich Timpte,

aus dieser Welt in sein Leben gerufen.

Der Verstorbene, der in Bottrop gewohnt hat, wurde am 17.12.1935 in Oberhausen-Osterfeld geboren und am 21.06.1963 in Gladbeck zum Priester geweiht.

Nach seiner Weihe war er zunächst als Kaplan in der Pfarrei St. Elisabeth in Essen-Frohnhausen eingesetzt. Im Frühjahr 1968 wechselte er als Kaplan in die Pfarrei St. Bonifatius und als Jugendseelsorger in St. Pius nach Bottrop.

Im Sommer 1974 ernannte ihn der Bischof von Essen als Pfarrer der Pfarrei St. Michael in Bottrop. Sieben Jahre später, im Frühjahr 1981, übernahm er als Pfarrer die Leitung der Pfarrei St. Georg in Essen-Heisingen.

Im Jahr 1986 wurde Ulrich Timpte als Fidei-Donum-Priester für den pastoralen Dienst in der Diözese Quilmes in Argentinien freigestellt und wurde dort als Pfarrer eingesetzt. Über seine priesterlichen Dienst hinaus, die auch ein überregionales Engagement als Dechant von 21 Pfarreien und als Mitglied im Priesterrat der Diözese einschloss, engagierte er sich vor Ort in der Entwicklung von Projekten im Bereich der Caritas.

Im Jahr 2003 kehrte Ulrich Timpte aus gesundheitlichen Gründen in sein Heimatbistum Essen zurück und übernahm als Pastor im besonderen Dienst seelsorgliche Aufgaben auf dem Gebiet der heutigen Propsteipfarrei St. Cyriakus in Bottrop. Hier unterstützte er durch den „Verein Hilfe für Quilmes“ weiterhin soziale Projekte in Argentinien mit dem Ziel, insbesondere den Ärmsten eine Perspektive zu ermöglichen.

Ulrich Timpte war ein sozial hoch engagierter Priester und geschätzter Seelsorger, hier im Ruhrbistum, wie auch in Argentinien.

Als Bischof weiß ich mich dem Verstorbenen in besonderer Weise verbunden und danke ihm herzlich für seinen Dienst in unserem Bistum.

Ich bitte, mit mir des Heimgegangenen im Gebet zu gedenken.

Essen, 12.04.2022

+ Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen

Das Auferstehungsamt wird am Dienstag, 19. April 2022 um 10:00 in der St. Ludgerus-Kirche, Birkenstraße 73 in 46242 Bottrop gefeiert.

Die Beisetzung erfolgt im Anschluss auf dem Alten Friedhof, Horster Straße 57, 46236 Bottrop.

Mitbrüder, die am Begräbnisamt teilnehmen, werden gebeten, Chorkleidung zu tragen.



POLÍTICA ▾

ECONOMÍA

INTERÉS GENERAL ▾

POLICIALES

DEPORTES ▾

CULTU

Falleció el Padre Teo

11/04/2022 0

Compartir



Facebook



Twitter



G+



P



Tweet



Que descanses en paz
Pro. Ulrich Theodor (Teo) Timpte
17/12/1935 - 08/04/2022

